

**Evaluation und Controlling des HWP-Fachprogramms
„Förderung der Chancengleichheit für Frauen in
Forschung und Lehre“ an Bayerischen Universitäten:
Ergebnisse der Befragung der aus dem Fachprogramm
geförderten Frauen.**

Durchgeführt von Birgit Schulte M.A.
im Auftrag der Landeskonzferenz der Frauenbeauftragten an Bayerischen
Universitäten

Juli 2007

Vorwort

Im Jahr 2006 endete eine langjährige, von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte, Förderung der Gleichstellung an den Hochschulen. Nach ersten Ansätzen im Hochschulsonderprogramm (HSP) II von 1991 bis 1995, in dem vorwiegend der Wiedereinstieg von Wissenschaftlerinnen gefördert wurde, war im Fachprogramm „Förderung von Frauen in der Wissenschaft“ des anschließenden HSP III von 1996 bis 2000 die deutliche Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre das Ziel. Daran schloss sich das nun letzte Förderprogramm dieser gemeinsamen Finanzierung durch Bund und Länder, das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP), für die Jahre 2001 bis 2006 an. Das Fachprogramm „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ des HWP hatte ein Volumen von jährlich 30,7 Mio. Euro. Bayern standen daraus jährlich 4,3 Mio. Euro zur Verfügung.

Bayern hatte bei der Ausgestaltung des HWP- Fachprogramms bewährte Maßnahmen des HSP III übernommen und durch die im HSP III gewonnene Fördererfahrung weiter optimiert. Der Schwerpunkt lag dabei auf Maßnahmen, die zur Qualifizierung auf eine Professur führen und bei denen hochqualifizierte Frauen an den Universitäten durch Stipendien und an den Fachhochschulen durch Lehraufträge gefördert wurden.

Bereits 1995 untersuchte Ute Kort-Krieger Motive und Erfahrungen von HSP-II-Stipendiatinnen an bayerischen Hochschulen.

Die Gleichstellungsförderungen durch das HSP III und durch die erste Phase des HWP in Bayern wurden im Jahr 2005 von Barbara Krischer im Auftrag der Landeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an bayerischen Hochschulen (LaKoF Bayern) evaluiert. Mit der hier vorliegenden Studie ist nun die Evaluation des Stipendienprogramms der gesamten Laufzeit des HWP erfasst. Sie wurde von der Soziologin Birgit Schulte M.A. im Auftrag der Universitätsfrauenbeauftragten der LaKoF von Frühjahr 2006 bis Juni 2007 durchgeführt. Parallel dazu wurde eine Evaluationsstudie zum Förderprogramm des HWP an den Fachhochschulen in Bayern durch das Bayerische Institut für Hochschulforschung durchgeführt (Gerdi Stewart, Beiträge zur Hochschulforschung, 2006).

Die vorliegende Studie bestätigt und bestärkt die Befunde der bisherigen Evaluationen der Gleichstellungsförderung der Bund-Ländern-Programme. Sie haben eine signifikante

Erhöhung der Frauenanteile auf den höheren Qualifikationsebenen in den Hochschulen bewirkt. Sie haben wesentlich zur Erhöhung des Frauenanteils bei den Habilitationen beigetragen und so den Frauenanteil bei den auf Professuren berufbaren WissenschaftlerInnen erhöht. Sie stellten auch auf den Vorstufen zur Habilitation ab der Endphase der Promotion eine beachtliche Förderkomponente bzw. einen wichtigen Nachteilsausgleich zur immer noch starken, systematischen Benachteiligung von Wissenschaftlerinnen auf der akademischen Karriereleiter dar.

Da Bayern in Deutschland in Bezug auf die Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen bei der wissenschaftlichen Karriere v.a. hinsichtlich des Anteils der Frauen an den Professuren die Schlusslichtposition einnimmt, ist es besonders bedauerlich, dass in diesem Bundesland, nach der Beendigung der Förderung im Bund-Länder-Programm, keine kontinuierliche, quantitativ angemessene Fortsetzung durch das Land erfolgte. Dies beeinträchtigt das Image der Fortschrittlichkeit dieses Landes, und es drückt das Qualitätsniveau nach unten, wenn den immer noch bestehenden Diskriminierungen der gut ausgebildeten und hoch motivierten Wissenschaftlerinnen nicht durch Kompensationsprogramme begegnet wird. Es bleibt zu hoffen, dass nach dem anstehenden Regierungswechsel im Nachtragshaushalt 2008 ein adäquates Fortsetzungsprogramm eingestellt wird. Die Erfolge und die Effektivität derartiger Kompensationsprogramme haben die Evaluationen gezeigt.

Wir danken Frau Birgit Schulte für die optimale Durchführung des vorliegenden Evaluierungsprojekts und den Frauenbeauftragten der bayerischen Universitäten und ihren Mitarbeiterinnen für die gute Zusammenarbeit und den Stipendiatinnen für ihre Mitwirkung an der Befragung. Wir möchten uns auch bei Frau RD Anita Bronberger, Gleichstellungsbeauftragte im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, für ihre engagierte Unterstützung bei der Umsetzung des Gleichstellungsförderprogramms des HWP und bei den Versuchen, eine Fortsetzung des Programms auf Landesebene zu erwirken, bedanken.

Prof. Dr. U. Mitzdorf
Universitätssprecherin der LaKoF
von 2000 bis 2006

Dr. M. Weber
Universitätssprecherin der LaKoF
ab 2006

Mit diesem Bericht liegen die Ergebnisse einer im Rahmen eines Werkvertrages durchgeführten Befragung der ehemaligen (und zum Teil noch aktuellen) Stipendiatinnen des HWP-Fachprogramms „Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre von 2001 - 2006 an bayerischen Universitäten, im Folgenden „HWP-Chancengleichheit“ genannt, vor. Zum Gelingen dieses Projektes haben viele Menschen beigetragen: an dieser Stelle sei vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Büros der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und der Stipendienstellen der bayerischen Universitäten gedankt, die sich bei der Adressrecherche und -eingabe, sowie der postalischen Anschrift der Stipendiatinnen engagierten.

Inhaltsverzeichnis

Überblick über die wichtigsten Ergebnisse.....	5
1 Skizze des HWP-Fachprogramms und des Projekts „Evaluierung und Controlling des HWP“..	6
1.1 Das Fachprogramm „Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“	6
1.2 Das Projekt Evaluierung und Controlling des HWP/ Aufbau des Projekts	7
2 Das Verhältnis von Grundgesamtheit und Stichprobe	9
2.1 Rücklauf – Beteiligung	9
2.2 Zusammensetzung nach Art des Stipendiums	10
2.3 Zusammensetzung nach Universitäten	11
2.4 Zusammensetzung nach Fachbereichen	12
3 Ergebnisse aus der Stipendiatinnenbefragung	13
3.1 Dauer, Umfang und Auslastung der Stipendien.....	13
3.2 Die Stipendiatinnen und ihre Stipendien/Statusstufen	14
3.3 Die Zeit vor dem HWP-Stipendium	16
3.4 Einbindung an der Universität	16
3.5 Einschätzung des HWP-Stipendiums im Verhältnis zur wissenschaftlichen Arbeit am betreuenden Institut	18
3.6 Wissenschaftliche Tätigkeit während des HWP-Stipendiums	20
3.7 Einschätzung des HWP-Stipendiums für die wissenschaftliche Laufbahn	23
3.8 Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung.....	24
3.9 Statuswechsel.....	25
3.10 Familie, Finanzierung und Einschätzung.....	29
3.11 Finanzierung des Haushalts.....	31
3.12 Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft.....	32
4 Abschließende Einordnung der Leistungen des HWP-Fachprogramms	33
Literaturverzeichnis.....	39
Abbildungsverzeichnis.....	40
Tabellenverzeichnis.....	40

Überblick über die wichtigsten Ergebnisse

- Im Rahmen des HWP wurden insgesamt 802 Stipendien vergeben. 51% davon waren Promotionsstipendien, 28% förderten Stipendiatinnen in ihrer post-doc Phase, 2% gingen an Frauen zur Förderung ihrer Promotion für Frauen mit qualifizierender Berufspraxis, 13% der Stipendien förderten Habilitationen und 6% der vergebenen Stipendien waren Stipendien zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses.
- Durch das HWP wurde vor allem dem Ausscheiden aus dem Wissenschaftsbetrieb nach der Promotion entgegengewirkt, indem bereits promovierte Wissenschaftlerinnen über das Verhältnis gefördert wurden.
- 395 Stipendiatinnen beteiligten sich an der Befragung. Sie machten Angaben zu insgesamt 457 Stipendien. Ihre Angaben beziehen sich zu 45% auf Promotionsstipendien, zu 23% auf Stipendien für Postdoktorandinnen, zu 1% auf Stipendien mit qualifizierender Berufspraxis zu 24% auf Habilitationsstipendien (diese sind in der Befragung stark überrepräsentiert) und zu 7% auf Stipendien für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs.
- Ein Stipendium aus dem HWP wurde durchschnittlich – unabhängig von der Qualifikationsstufe – über 15,35 Monate, also über etwas mehr als ein Viertel Jahre ausbezahlt.
- Während drei Viertel der HWP-Stipendien waren die Stipendiatinnen hinreichend durch ihre BetreuerIn eingebunden. Nur 9,4% Prozent der Befragten geben an, sie hätten sich während der Qualifikationsphase isoliert gefühlt.
- 71,6% der Befragten geben an, das Stipendium ermöglichte ihnen die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit; 23,6% hätten ohne das Stipendium ihre wissenschaftliche Laufbahn abgebrochen.
- 58,2% der befragten Stipendiatinnen sind kinderlos. Für die HWP-Stipendiatinnen mit Kind spielten zur Betreuung vor allem öffentliche Einrichtungen und Bekannte und Verwandte eine dominante Rolle. Universitäre Einrichtungen wurden nur zu einem marginalen Anteil (10,3%) genutzt. Stipendiatinnen mit mehreren Kindern mussten zur Finanzierung ihres Haushaltes verstärkt (54,4%) auf zusätzliche private Unterstützungen zurückgreifen. Von den Stipendiatinnen ohne Kind benötigten 22,5% zusätzliche finanzielle Unterstützung.
- Der Anteil der Personen, die ihre Qualifizierung endgültig abgebrochen und die Wissenschaft als Arbeitsfeld verlassen haben, liegt bei nur 3,8%.
- Die durch das HWP geförderten Frauen, die die Förderung bereits abgeschlossen haben, arbeiten zum Zeitpunkt der Erhebung zu 44% in der Wissenschaft, 23,1% von ihnen arbeiten in der Wirtschaft, 19% sind erwerbslos, 7,7% haben ein Stipendium und 6,2% arbeiten als Nicht-Wissenschaftlerin an einer Universität. Stipendiatinnen auf einer niedrigeren Qualifikationsstufe verlassen zu einem relativ höheren Anteil die Wissenschaft, als Stipendiatinnen, die auf einer höheren Qualifikationsstufe gefördert wurden.
- Bis zum Zeitpunkt der Erhebung wurden 40 Projekte abgeschlossen. 116 mal wurde innerhalb des Stipendiums oder kurz danach promoviert. 55 mal wurde habilitiert oder die Zulassung zur Habilitation erlangt. Bereits 10 Frauen, die aus dem HWP gefördert wurden, haben zum Zeitpunkt der Befragung eine Professur inne.

1 Skizze des HWP-Fachprogramms und des Projekts „Evaluierung und Controlling des HWP“

1.1 Das Fachprogramm „Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“

Am 16. Dezember 1999 beschlossen die Bundesregierung und die Regierungen der Bundesländer (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung – BLK) die Durchführung von sechs Fachprogrammen zur „Förderung der Weiterentwicklung von Hochschule und Wissenschaft sowie zur Realisierung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ (in der Abkürzung HWP genannt). Das Fachprogramm „Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ (Artikel 1 des HWP) ist eines dieser Fachprogramme. Zu seiner Umsetzung wurden in der Vereinbarung der BLK drei Förderziele formuliert:

- die Überwindung bestehender struktureller Hemmnisse bei der Erreichung von Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
- die Verstärkung der Anteile von Frauen in allen wissenschaftlichen Qualifizierungsstufen und bei den jeweiligen Abschlüssen
- die Erhöhung der Zahl von Frauen in Führungspositionen in Einrichtungen der Forschung und der Lehre

Deren Umsetzung wurde wiederum in den folgenden konkreten Schwerpunkten beschlossen

- Maßnahmen, die zu einer Qualifizierung für eine Professur an Universitäten oder Fachhochschulen oder zu einer Promotion führen
- Maßnahmen der Frauen- und Genderforschung
- Maßnahmen zur Steigerung des Anteils von Frauen in naturwissenschaftlich/technischen Studiengängen

Die Länder besaßen bei den konkreten Maßnahmen zur Umsetzung des Programms Gestaltungsfreiheit. In Bayern wurden, unter Berücksichtigung der jeweiligen Studierendenzahlen der jeweiligen Universität, die Mittel zentral berechnet und verteilt, d.h. alle Mittel für die Universitäten wurden zentral verteilt. Bei der Auswahl der Projekte der Schwerpunkte 2 und 3 und bei der Höhe der zu vergebenden Mittel für einzelne Projekte hatten die Hochschulen freie Hand. Zentral definiert und formalisiert hingegen wurden Art und Höhe der zu vergebenden Stipendien – dem Mittel der Wahl in Bayern, das zur Qualifizierung für eine Professur an Universitäten oder Fachhochschulen oder zu einer Promotion dient und damit den ersten Maßnahmenteil realisiert.

Das HWP bot für Wissenschaftlerinnen dementsprechend das „Promotionsstipendium“, für Frauen, die nach vorangegangener Berufsphase eine wissenschaftliche Karriere einschlagen wollten das „Stipendium mit qualifizierender Berufspraxis“¹. Für die Übergangsphase nach der Promotion das „Stipendium für Postdoktorandinnen“, in dessen Rahmen die Stipendiatinnen ein Projekt, das zur Universitätslaufbahn befähigt, beginnen, weiterführen und/oder abschließen sollten. Das „Habilitationstipendium“ und die „Mittelstelle zur Habilitation“, die zur Habilitation führen sollten, mit unterschiedlich festgelegter Einbindung an den Universitätsbetrieb. Im Gegensatz zum Habilitationstipendium war die Mittelstelle zur Habilitation mit einem Lehrdeputat von 4 SWS belegt sowie der Verpflichtung seitens der Fakultät, des Departements, des Instituts oder Lehrstuhls welcher die Mittelstelle beantragte, die Kandidatin nach Ablauf des Stipendiums auf eine Assistenzstelle zu übernehmen oder die Stelle für ein weiteres Jahr zu finanzieren. Für die Phase nach Einreichung der Habilitationsschrift bis zur Berufung auf eine Professur bot das HWP das „Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs“. Das Promotionsstipendium war in seiner Dauer auf 12 Monate

¹ Dieses Stipendium wurde nach der ersten Förderphase nicht mehr von den Universitäten, sondern von den Fachhochschulen vergeben.

beschränkt, die Mittelstelle auf maximal drei Jahre. Alle anderen Stipendien wurden zunächst über maximal ein Jahr bewilligt mit der Möglichkeit zur Verlängerung².

1.2 Das Projekt Evaluierung und Controlling des HWP/ Aufbau des Projekts

Das Projekt „Evaluierung und Controlling des HWP“ hat zwei Aufgaben, zum Einen die Sammlung und Listung der im Rahmen des Programms verausgabten Gelder für die Maßnahmen (2 und 3), zum Anderen die Evaluierung des Stipendienteils des HWP. Das Projekt fokussiert sich auf die Universitäten Bayerns und umfasst die komplette Laufzeit des HWP, also den Zeitraum von 2001 bis 2006.

Eine Einschätzung des Fachprogramms kann nur über die Messlatte seiner Zielsetzung – einer Anteilssteigerung von Frauen an allen wissenschaftlichen Qualifikationen und in akademischen Führungspositionen – erfolgen. Von den Büros der Frauenbeauftragten der Universitäten lassen sich dabei Auskünfte über den Umfang – und auch die Art der geförderten Projekte und Qualifikationsarbeiten – erhalten. Die Informationen sind allerdings systematisch begrenzt: Zwar sind die Stipendiatinnen verpflichtet, mit dem Ablauf des Stipendiums einen Bericht über den Status der Arbeit einzureichen, meist liegen der Abschluss der Arbeit und der Statuswechsel (bzw. die mit ihm verbundenen Prüfungen) aber einige Zeit nach Ablauf des Stipendiums, so dass über den letztendlichen Status der geförderten Arbeiten und Stipendiatinnen keine Informationen vorliegen. Das Projekt „Evaluierung und Controlling des HWP“ besteht deshalb zum wesentlichen Teil aus der Befragung der ehemaligen Stipendiatinnen des Programms, um diese Lücke zu schließen.

Die Erhebung der Daten wurde – den zwei Förderphasen des Programms entsprechend – in zwei Wellen (Erhebung 1: Frühjahr 2006; Erhebung 2: Winter 2006/2007) vorgenommen. Bei den Stipendiatinnen der ersten Förderphase (2001-2003) kann im Regelfall ein Zeitraum zwischen Ablauf des Stipendiums und Zeitpunkt der Befragung unterstellt werden, der Aussagen über den zumindest mittelfristigen Verbleib der Stipendiatinnen sowie den endgültigen Status ihrer Arbeit zulässt. Die Stipendiatinnen der zweiten Welle (2004-2006) wurden zum spätmöglichen Zeitpunkt des HWP befragt.

Um für die Stipendiatinnen die Teilnahme an der Erhebung möglichst unkompliziert zu halten und so einen möglichst hohen Rücklauf zu erzielen, wurde die Befragung online durchgeführt: Die Stipendiatinnen wurden, wenn möglich, per E-Mail angeschrieben und erhielten in der E-Mail einen automatisch generierten, individuellen Zugangscode. Dieser leitete sie als Link auf die Seite der Online-Befragung. In den Fällen, in denen keine E-Mail-Adresse bekannt war, wurden die Stipendiatinnen postalisch kontaktiert. Auch hier war das Schreiben mit einer automatisch generierten, individuellen Zugangsberechtigung versehen. Die Stipendiatinnen konnten sich damit auf der Homepage der Online-Befragung einloggen.

Aus Datenschutzgründen wurden die Frauen von den Büros der Frauenbeauftragten ihrer jeweiligen Heimatuniversität angeschrieben. Dazu registrierten die Büros die Stipendiatinnen auf der Homepage der Online-Befragung und verschickten von dieser aus selbsttätig E-Mails oder Briefe³.

Der Fragebogen gliederte sich in Frageblöcke, die sich

- auf das vergebene Stipendium beziehen (Art, Förderdauer, Förderumfang – Vollzeit oder Teilzeit –, Fachbereich und Ausschöpfungsgrad);
- auf die Situation der Stipendiatin im Zusammenhang mit dem in Anspruch genommenen Stipendium beziehen (Tätigkeit zum Zeitpunkt der Beantragung, Einbindung an die

² Das Postdoktorandinnenstipendium konnte maximal zweimal verlängert werden, ebenso das Habilitationsstipendium. Das Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs konnte in begründeten Fällen nur einmal verlängert werden.

³ Die Stipendiatinnen der zweiten Welle wurden doppelt, per E-Mail und Brief, angeschrieben, um den Rücklauf zu erhöhen.

Universität und wissenschaftliche Tätigkeiten während des Stipendiums, ob das geförderte Vorhaben abgeschlossen wurde, und Erfahrungen und Erlebnisse während der Qualifikationsphase, in Bezug auf das Stipendium im Verhältnis zum sonstigen universitären wissenschaftlichen Betrieb, in Bezug auf das Verhältnis zu Familienwunsch und die Einschätzung zum Stellenwert des Stipendiums in Bezug zur individuellen beruflichen Laufbahn);

- auf die berufliche und familiäre Situation der Stipendiatin beziehen (die Frage nach der familiären Situation ist wiederum retrospektiv auf das Alter der Kinder zu Beginn der Erstförderung hin gestellt).

Da Frauen im Rahmen des HWP Chancengleichheit mehrfach gefördert werden konnten, ist in der Online-Befragung eine Schleife eingebaut worden: Die ersten beiden Blöcke wurden für jedes Stipendium wiederholt, während die zum Zeitpunkt der Befragung aktuellen beruflichen und familiären Daten nur einmal abgefragt wurden⁴. Jeder Stipendiatin wurde eine Registrierungsnummer zugeordnet, die als Identifikationsnummer auch die einzelnen Stipendien kennzeichnet, so dass diese (von mehrfach geförderten Frauen) wieder dem einzelnen Fall zugeordnet werden können.

⁴ Bei der zweiten Erhebung wurde auch die Tätigkeit nach dem Stipendium für jedes Stipendium erneut abgefragt. Dies ermöglicht in dieser Hinsicht differenziertere Auswertungen für diese Stipendiatinnen in Bezug auf ihre wissenschaftliche Karriere – d.h. Wechsel zwischen Förderung und Anstellung in der Wissenschaft, Übertritte zwischen Wirtschaft und Universitätsbetrieb. In der zweiten Erhebungswelle wurde außerdem gefragt, ob Kinder während der Förderdauer geboren wurden – auch diesbezüglich können also nur für die im Zeitraum 2004 bis 2006 geförderten Stipendiatinnen Angaben gemacht werden.

2 Das Verhältnis von Grundgesamtheit und Stichprobe

2.1 Rücklauf – Beteiligung

Tabelle 1: Beteiligung der Stipendiatinnen

	Registrierungen	Beteiligung	Quote
Augsburg	52	33	63,5
Bamberg	26	18	69,2
Bayreuth	46	27	58,7
Erlangen	113	73	64,6
LMU	185	115	62,2
Passau ⁵	13	7	53,8
Regensburg	94	51	54,3
TUM	106	41	38,7
	635	365	57,5
Würzburg ⁶		30	
Summe		395	

Die Beteiligung an der Online-Befragung zur Evaluation des HWP in Bayern liegt bei 57,5%. 635 Frauen wurden von den Mitarbeiterinnen der Büros der Frauenbeauftragten angeschrieben – 365 beteiligten sich daraufhin und füllten den Online-Fragebogen komplett aus.

	Anzahl Stipendien - Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten	Anzahl der Stipendien - Angaben aus der Stipendiatinnen-befragung	Quote
Augsburg	62	38	61,3
Bamberg	35	23	65,7
Bayreuth	67	32	47,8
Erlangen	148	82	55,4
LMU	197	126	64,0
Passau ⁷	22	7	31,8
Regensburg	108	61	56,5
TUM	120	52	43,3
Würzburg ⁸	43	36	83,7
Summe	802	457	

Tabelle 2: Rücklauf in Bezug auf die Stipendien

Die Angaben der befragten Stipendiatinnen beziehen sich auf 55,5% der aus dem HWP vergebenen Stipendien.

Um die Repräsentativität der Angaben der Stipendiatinnen beurteilen zu können, werden ihre Angaben anhand dreier Merkmale mit den Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten verglichen. Die beiden Gruppen werden im Folgenden auf ihre Zusammensetzung nach Art des Stipendiums, Universität und Fachbereich, in dem die

Stipendiatin gefördert wurde, verglichen. Von den Universitäten liegen nur Angaben zu den vergebenen Stipendien vor (Mehrfachförderungen wurden nicht ausgewiesen). Die Verteilungen beziehen sich also im Folgenden auf die Stipendien.

⁵ Es wurden nur die Stipendiatinnen des Zeitraumes von 2004 bis 2006 befragt.

⁶ Die Angaben zur Anzahl der angeschriebenen Stipendiatinnen und den vergebenen Stipendien liegen für Würzburg nur für die den Zeitraum von 2001 bis 2003 vor.

⁷ Die Angaben der Stipendienstelle der Universität Passau beziehen sich auf die während der Gesamtlaufzeit des HWP vergebenen Stipendien. Da nur die von 2003 bis 2006 geförderten Stipendiatinnen an der Online-Befragung teilnahmen, fällt der Rücklauf derart niedrig aus.

⁸ Die Angaben zu den vergebenen Stipendien liegen für Würzburg nur für den Zeitraum von 2001 bis 2003 vor.

2.2 Zusammensetzung nach Art des Stipendiums

Die Mitarbeiterinnen der Büros der Frauenbeauftragten geben an, während des HWP insgesamt 802 Stipendien vergeben zu haben.⁹

51% davon waren Promotionsstipendien, 28% förderten Stipendiatinnen in ihrer post-doc Phase, 2% gingen an Frauen zur Förderung ihrer Promotion für Frauen mit qualifizierender Berufspraxis, 13% der Stipendien förderten Habilitationen (Mittelstellen zur Habilitation und Habilitationsstipendien wurden hier zusammengefasst) und 6% der vergebenen Stipendien waren Stipendien zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses. (vgl. Abb. 1)

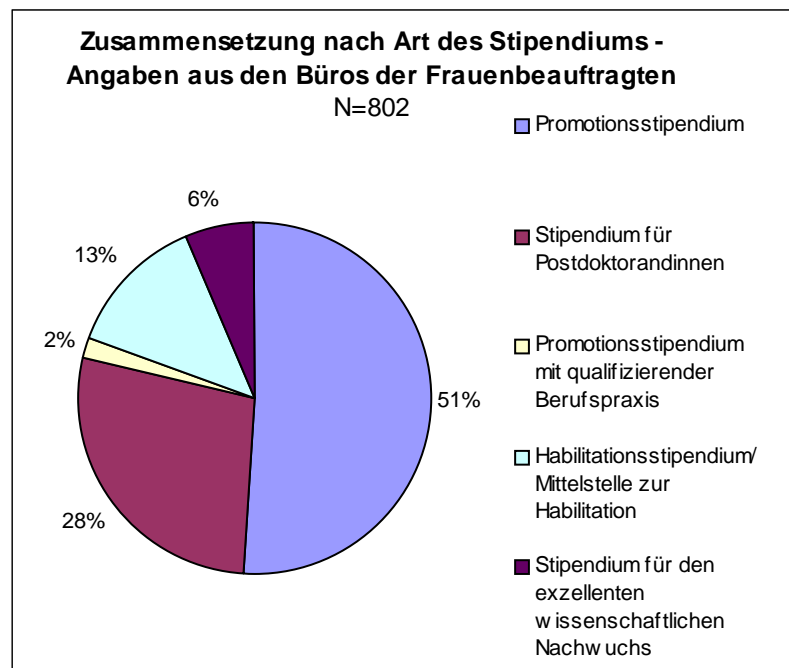


Abbildung 1: Zusammensetzung nach Art des Stipendiums- Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten

Die Angaben der Stipendiatinnen beziehen sich zu 45% auf Promotionsstipendien, der Anteil dieser Stipendien ist also in der Stichprobe 7 Prozentpunkte niedriger. Der Anteil an Postdoktorandinnen liegt mit 23% in der Stichprobe um 5 Prozentpunkte niedriger als in der Grundgesamtheit der vergebenen Stipendien. 1 Prozentpunkt unter dem Anteil in der Grundgesamtheit liegt in der Stichprobe der Anteil der Stipendiatinnen, die sich auf ein Stipendium mit qualifizierender Berufspraxis beziehen. Stark über-repräsentiert sind in der Stichprobe Fragebögen, die sich auf ein Habilitationsstipendium beziehen. Mit 11 Prozentpunkten mehr als

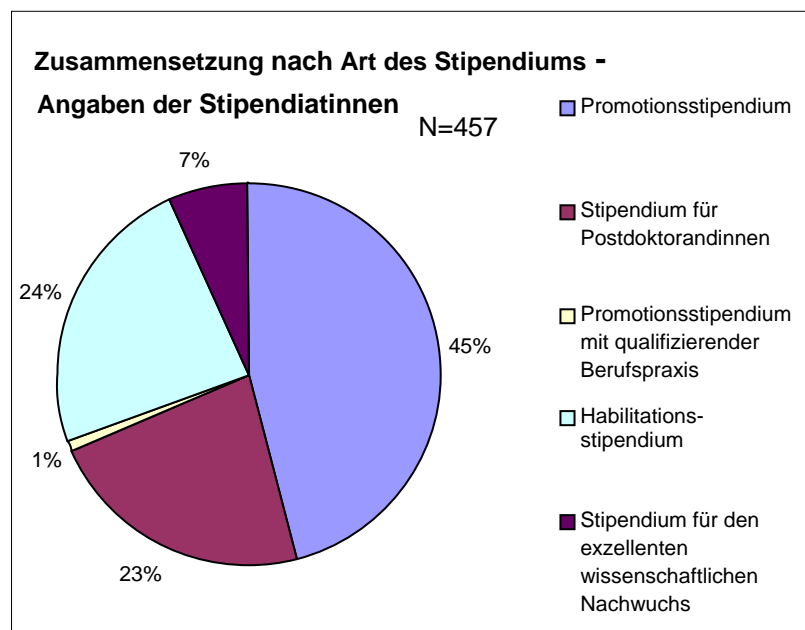


Abbildung 2: Zusammensetzung nach Art des Stipendiums – Angaben der Stipendiatinnen

⁹ Die Angaben der Büros der Frauenbeauftragten zur Stipendienart sind auf einer Qualifikationsstufe weniger differenziert, als die den Stipendiatinnen angebotenen Antwortmöglichkeiten: Während im Bogen unterschieden wird zwischen „Mittelstelle zur Habilitation“ und „Habilitationsstipendium“, wurden bei den Büros der Frauenbeauftragten vor allem während der ersten Förderphase alle Stipendien dieser Qualifikationsstufe als „Mittelstelle zur Habilitation“ geführt. Für die Gegenüberstellung von Grundgesamtheit und Stichprobe kann dieses Problem leicht durch die Addition der Fälle der differenzierteren Kategorisierung (seitens der befragten Stipendiatinnen) gelöst werden, in der Darstellung wird die addierte Kategorie mit „Habilitationsstipendium“ bezeichnet.

in der Grundgesamtheit haben die Angaben zu Habilitationsstipendien einen Anteil von fast einem Viertel an den Stipendien, die die Stipendiatinnen erhalten haben. Zu einem Prozentpunkt mehr als in der Grundgesamtheit sind die Antworten zu Stipendien zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses vertreten (vgl. Abb. 2).

2.3 Zusammensetzung nach Universitäten

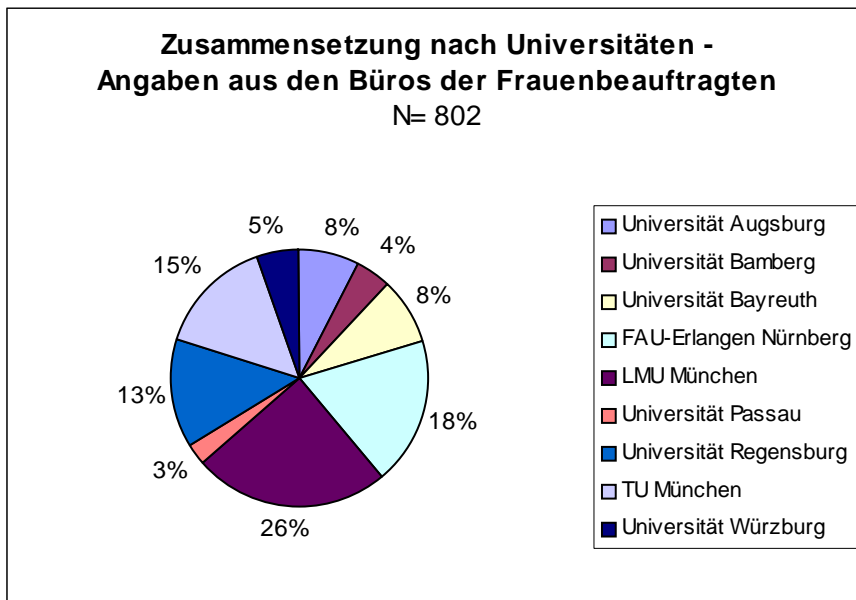


Abbildung 3: Zusammensetzung nach Universitäten – Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten

reuth ausbezahlten Stipendien nehmen einen Anteil von 8% aller von 2001 bis 2006 ausbezahlten

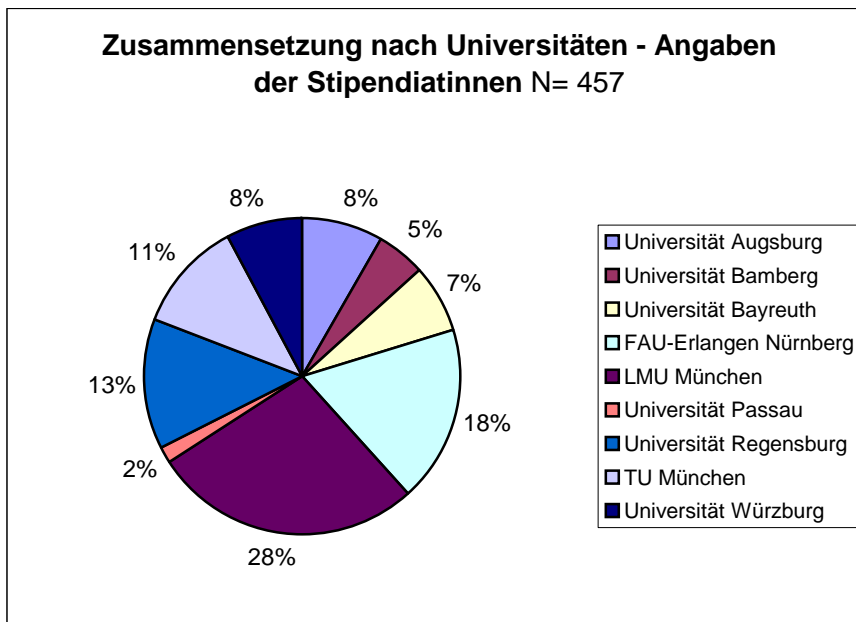


Abbildung 4: Zusammensetzung nach Universitäten Angaben der Stipendiatinnen

Stichprobe leicht überrepräsentiert (vgl. Abb. 4). Der Anteil der von der Universität Passau vergebenen Stipendien weicht in der Stichprobe um einen Prozentpunkt nach unten (2%) von

8% der im Rahmen des HWP ausbezahlten Stipendien wurden vom Büro der Frauenbeauftragten der Universität Augsburg vergeben. (vgl. Abb. 3) In der Stichprobe ist diese Universität mit dem gleichen Anteil vertreten. (vgl. Abb. 4) Die Universität Bamberg vergab 4% der Stipendien des HWP (vgl. Abb. 3), mit 5 Prozent liegt der Anteil der von dieser Universität vergebenen Stipendien in der Stichprobe um einen Prozentpunkt höher (vgl. Abb. 4). Die von der Universität Bayreuth ausbezahlten Stipendien nehmen einen Anteil von 8% aller von 2001 bis 2006 ausbezahlten HWP Stipendien ein (vgl. Abb. 3) – in der Stichprobe liegt der Anteil um einen Prozentpunkt niedriger (vgl. Abb. 4). Die Universität Erlangen-Nürnberg vergab 18% der Stipendien (vgl. Abb. 3). Dieser Anteil wird in der Stichprobe exakt abgebildet (vgl. Abb.4). 26% der HWP Stipendien wurden vom Büro der Frauenbeauftragten der Ludwig-Maximilians

Universität München angegeben (vgl. Abb.3) – mit 28% ist diese Universität in der

dem in der Grundgesamtheit ab (vgl. Abb.4). Das Büro der Frauenbeauftragten der Universität Regensburg gab 13% der HWP Stipendien an (vgl. Abb.3), diesen Anteil nehmen sie auch in der Stichprobe ein (vgl. Abb.4). Die vom Büro der Frauenbeauftragten der Technischen Universität München angegebenen HWP-Stipendien haben in der Grundgesamtheit einen Anteil von 15% (vgl. Abb.3) und sind in der Stichprobe mit 11% leicht unterrepräsentiert (Abb.4). Der Anteil der von der Universität Würzburg aus vergebenen Stipendien beträgt in der Grundgesamtheit 5%, in der Stichprobe 8%¹⁰ (Abb.4).

2.4 Zusammensetzung nach Fachbereichen¹¹

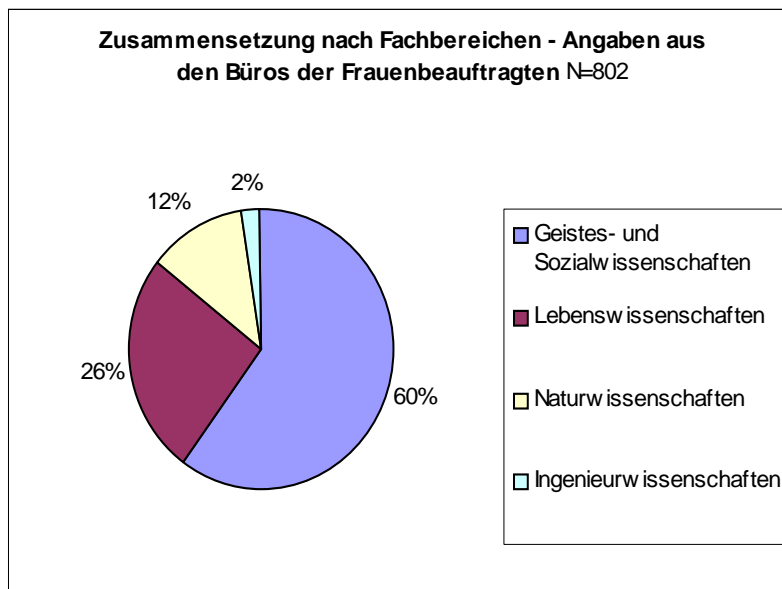


Abbildung 5: Zusammensetzung nach Fachbereichen – Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten

in der Stichprobe einen um einen Prozentpunkt niedrigeren Anteil ein und liegen bei 11% (vgl. Abb. 6). 2% der insgesamt geförderten Arbeiten waren in den Ingenieurwissenschaften angesiedelt – in der Stichprobe sind es 3% (vgl. Abb.6).

In beiden Gruppen nehmen die Stipendien, die Arbeiten im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften fördern, den Hauptanteil ein: in der Grundgesamtheit sind es 60% (vgl. Abb. 5), die Stichprobe weist einen Anteil von 58% der Stipendien in diesem Wissenschaftsbereich auf (vgl. Abb. 6). Der Anteil der Stipendien, die Arbeiten in den Lebenswissenschaften fördern, weicht in der Stichprobe um zwei Prozentpunkte nach oben von dem in der Grundgesamtheit ab und liegt bei 28% (vgl. Abb. 6). Die in den Naturwissenschaften geförderten Arbeiten nehmen

¹⁰ Von der Universität Würzburg lagen keine Daten zu den in der zweiten Förderwelle vergebenen Stipendien vor – mithin ist die Abweichung möglicherweise auch diesem Umstand zuzuschreiben.

¹¹ Zur Einteilung wurde die DFG-Fächersystematik von 2006 verwendet. In der DFG-Fächersystematik werden unter den Wissenschaftsbereich der Geistes- und Sozialwissenschaften die Fachgebiete Geisteswissenschaften, Sozial- und Verhaltenswissenschaften subsummiert. In den Bereich Lebenswissenschaften fallen die Fachgebiete Biologie, Medizin, Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin. Der Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften umfasst die Fachgebiete Chemie, Physik, Mathematik und Geowissenschaften. Unter Ingenieurwissenschaften fasst die Systematik die Fachgebiete Maschinenbau und Produktionstechnik, Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik, Werkstoffwissenschaften, Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik sowie Bauwesen und Architektur.

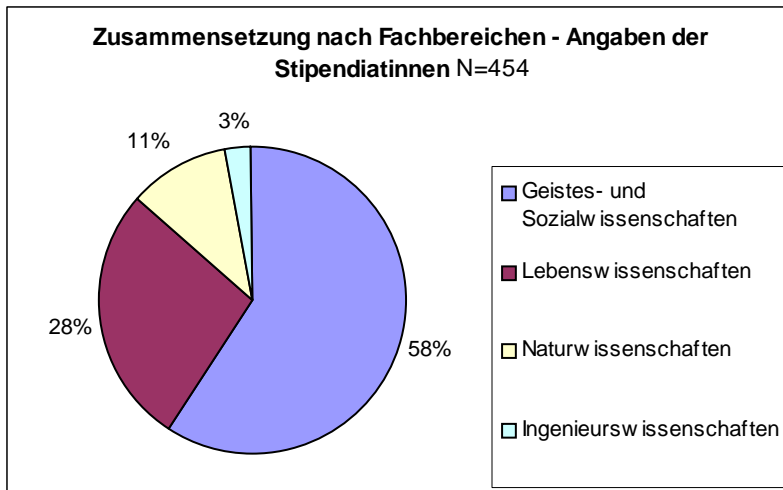


Abbildung 6: Zusammensetzung nach Fachbereichen

unt) deutlich unterrepräsentiert. Aussagen zu Habilitationsstipendien sind im Vergleich dazu deutlich überrepräsentiert. Frauen, die auf einer höheren Statusstufe gefördert wurden, antworten also häufiger als Frauen, die auf einer niedrigen Stufe gefördert wurden.

3 Ergebnisse aus der Stipendiatinnenbefragung

3.1 Dauer, Umfang und Auslastung der Stipendien

Die befragten Stipendiatinnen machen Angaben zu insgesamt 457 Stipendien.

6,1% dieser Stipendien wurde in Teilzeit ausbezahlt, der Großteil wurde jedoch in Vollzeit an die Stipendiatinnen vergeben. 63,5% der Stipendiatinnen haben die bewilligte Förderdauer voll ausgeschöpft, 16,6% befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Förderung, 7,4% machten zu dieser Frage keine Angabe und 12,5% haben ihr Stipendium vorzeitig zu-rückgegeben.

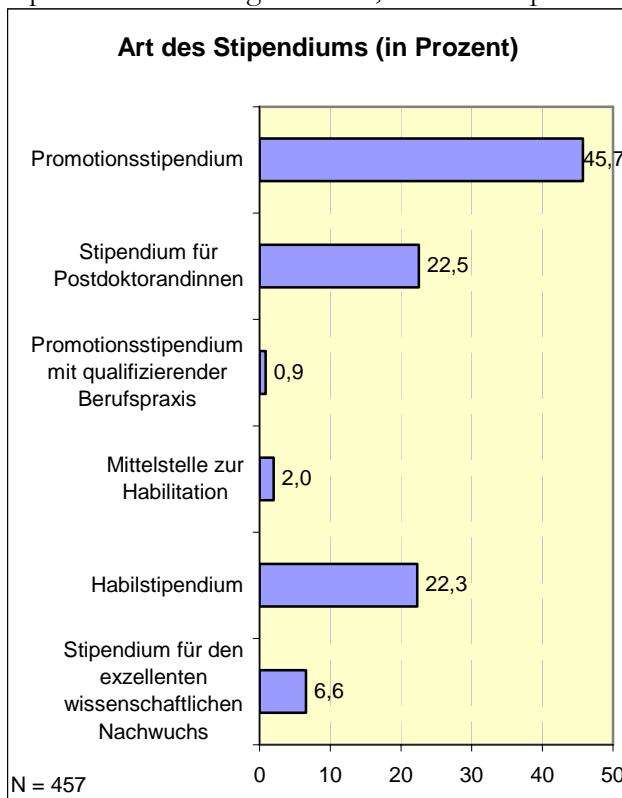


Abbildung 7: Art des Stipendiums

In 31% der Fälle wurde das Stipendium vorzeitig zurückgegeben, weil die geförderte Arbeit fertiggestellt war, bei 36,2% trat die Stipendiatin eine Stelle in der Wissenschaft an, bei 15,5% der Fälle trat die Stipendiatin eine Stelle außerhalb der Wissenschaft an, gab das wissenschaftliche Projekt aber nicht auf und in nur 8,6% stellte die Stipendiatin die Arbeit am geförderten Projekt ein und verließ die Wissenschaft als Arbeitsfeld.

Die befragten Stipendiatinnen erhielten insgesamt 45,7% Promotionsstipendien 22,5% Stipendien für Postdoktorandinnen, 0,9% Stipendien mit qualifizierender Berufspraxis 2,0% Mittelstellen zur Habilitation, 22,3% Habilitationsstipendien und 6,6% Stipendien zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses (vgl. Abb. 7).

In Bezug auf die Zusammensetzung nach Universitäten und Fachbereichen bildet die Stichprobe die Grundgesamtheit mit nur geringer Abweichung (höchstens zwei Prozentpunkte, einmal 4 Prozentpunkte) ab. Deutlichere Abweichungen liegen in der Zusammensetzung nach Art des vergebenen Stipendiums vor. Promotionsstipendien sind mit einer Abweichung um 6 Prozentpunkte nach unten, ebenso wie post-doc Stipendien (um fünf Prozentpunkte nach unten) deutlich unterrepräsentiert.

Durchschnittlich – unabhängig von der Qualifikationsstufe – wurde ein HWP-Stipendium über 15,35 Monate, also über etwas mehr als einviertel Jahre ausbezahlt. 49,4% der Stipendien hatten eine Laufzeit von genau einem Jahr. Jeweils 5,8% und 7,8% umfassten einen Förderzeitraum von 6 Monaten bzw. drei Jahren. 9,8% der Stipendien finanzierten Stipendiatinnen über 2 Jahre hinweg.

Tabelle 3: Dauer der Stipendien

Die Spanne der Zeiträume, über die Stipendien ausbezahlt wurden, reichte von zwei Monaten bis hin zu 5 Jahren.¹² Auf den einzelnen Qualifikationsstufen wurde der jeweils größte Anteil aber über ein Jahr ausbezahlt. Bei Promotionsstipendien sind es sogar deutlich über die Hälfte (64,6%). Die heterogenste Förderdauer hatte das Habilitationsstipendien – in 32,0% der Fälle wurde über ein Jahr hinweg gefördert, in 17,0% über zwei Jahre. Eine ähnlich heterogene Förderungsdauer hat die Gruppe der vergebenen Postdoktorandinnenstipendien – in 37,6% aller Fälle wurde es über 12 Monate ausbezahlt, in jeweils 18,8% über zwei bzw. drei Jahre. Die längste durchschnittliche Förderdauer hatten die durch das HWP finanzierten Mittelstellen zur Habilitation (22,26 Monate, also fast zwei Jahre). An zweiter Stelle liegt mit 19,8 Monaten das Stipendium für Postdoktorandinnen. Die kürzeste durchschnittliche Dauer hatte das Promotionsstipendium mit 11,38 Monaten (entsprechend der Vorgaben, wonach das Promotionsstipendium vor allem als Promotionsabschlussförderung eingesetzt werden sollte).

	N	Durchschnittliche Dauer	Häufigste Dauer
Promotionsstipendium	206	11,38	12
Stipendium für Postdoktorandinnen	101	19,79	12
Promotionsstipendium mit qualifizierender Berufspraxis	4	17,25	12
Mittelstelle zur Habilitation	9	26,22	12
Habilitationsstipendium	100	18,76	12
Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs	29	12,76	12

3.2 Die Stipendiatinnen und ihre Stipendien/Statusstufen

Die eben verglichenen Daten beziehen sich auf die Stipendien. Die Anzahl der Stipendien ist höher als die Anzahl der Stipendiatinnen, da Frauen auch mehrere aufeinanderfolgende Stipendien erhalten konnten. Höhere Stipendien setzen dabei den Statuswechsel während des vorangegangenen voraus. Will man also die Qualifikationsstruktur der geförderten Stipendiatinnen erfahren, genügt ein Blick auf deren zuletzt erhaltenes Stipendium.

341 Stipendiatinnen wurden durch ein einzelnes Stipendium aus dem HWP gefördert, davon 56,6% durch ein Promotionsstipendium. 17% durch ein Stipendium für Postdoktorandinnen, 1,2% durch ein Promotionsstipendium mit qualifizierender Berufspraxis und 2,3% auf einer Mittelstelle zur Habilitation, 19,1% durch ein Habilitationsstipendium und 3,8% durch ein Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs.

46 Stipendiatinnen wurden durch zwei Stipendien gefördert, davon 23,9% bis zu einem Stipendium für Postdoktorandinnen, 47,8% bis zu einem Habilitationsstipendium und 28,3% zuletzt durch ein Stipendium zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchts.

¹² Ein Stipendium wurde über 5 Jahre ausbezahlt – dabei handelt es sich um ein erstes Stipendium, das als Mittelstelle zur Habilitation ausbezahlt wurde. Zwei weitere wurden über 48 Monate und eines über 44 Monate ausbezahlt.

8 Stipendiatinnen wurden durch insgesamt 3 Stipendien gefördert, davon 5 bis hin zu einem Habilitationsstipendium und 3 durch ein Stipendium zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4: Art des letzten Stipendium/ Anzahl der erhaltenen Stipendien

		Anzahl der erhaltenen Stipendien						Gesamtzahl der Stipendiatinnen	
		1		2		3		Anzahl Spalten%	
		Anzahl	Spalten%	Anzahl	Spalten%	Anzahl	Spalten%	Anzahl	Spalten%
Art des zuletzt erhaltenen Stipendiums	Promotionsstipendium	193	56,6					193	48,9
	Stipendium für Postdoktorandinnen	58	17,0	11	23,9			69	17,5
	Promotionsstipendium mit qualifizierender Berufspraxis	4	1,2					4	1,0
	Mittelstelle zur Habilitation	8	2,3					8	2,0
	Habilitationsstipendium	65	19,1	22	47,8	5	62,5	92	23,3
	Stipendium zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs	13	3,8	13	28,3	3	37,5	29	7,3
Gesamt		341	100	46	100	8	100	395	100

3.3 Die Zeit vor dem HWP-Stipendium

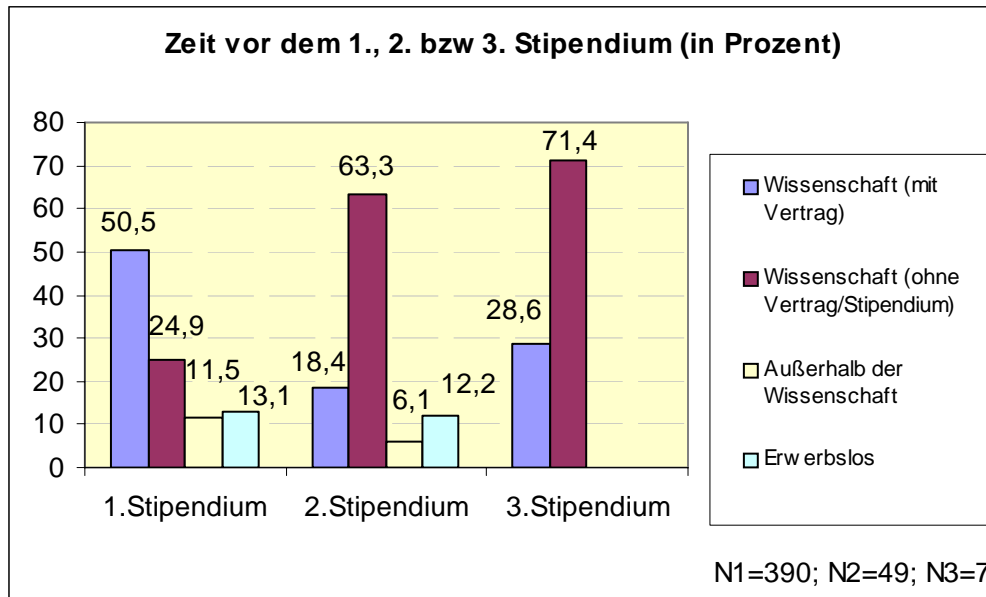


Abbildung 8: Zeit vor dem 1., 2. bzw. 3. Stipendium

50% der befragten Stipendiatinnen waren vor ihrer Erstförderung mit einem Vertrag in der Wissenschaft tätig. 24,9% hatten ein Stipendium oder keinen Vertrag, übten aber eine wissenschaftliche Tätigkeit aus. Darauf träfe zum Beispiel zu, wenn eine Frau ohne Anstellung einen Antrag schrieb oder Lehrveranstaltungen hielt¹³. 11,5% der Frauen arbeiteten außerhalb der Wissenschaft. 13,1% waren erwerbslos (vgl. Abb.8). Für den Großteil der befragten Personen heißt das, dass sie angeben, vor ihrem Stipendium eine wissenschaftliche Tätigkeit ausgeübt zu haben.

Die Personengruppe, die aus der Erwerbslosigkeit in das Stipendium eingetreten ist, ist zum Großteil für ihre Promotion gefördert worden (56,1%). Am relativ häufigsten erwerbslos waren Stipendiatinnen vor einem Postdoktorandinnenstipendium (18,8% der befragten post-doc Stipendiatinnen geben an, vor ihrem Stipendium erwerbslos gewesen zu sein).

Für die folgenden Stipendien (Zweit- und Drittstipendien) geben erwartungsgemäß die Mehrheit der Befragten an, zuvor in der Wissenschaft ohne Vertrag bzw. mit einem Stipendium tätig gewesen zu sein (63,3% für die zweiten Stipendien, 71,4% für die dritten Stipendien).

Sieht man sich die Untergruppe der Stipendiatinnen an, die aktuell noch gefördert werden¹⁴, so fällt ins Auge, dass in dieser Gruppe anteilig deutlich mehr Frauen angeben, vor ihrem Stipendium außerhalb der Wissenschaft gearbeitet zu haben. (17,9% (15)). Es handelt sich in den überwiegenden Fällen um Stipendiatinnen, die zum Zeitpunkt der Befragung für ihre Promotion gefördert wurden.

3.4 Einbindung an der Universität

Das HWP-Chancengleichheit förderte seine Stipendiatinnen als personengebundene Individualförderung. Die Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit erfordert in den einzelnen Wissenschaftszweigen Mittel: in den Lebens- und Naturwissenschaften beispielsweise sind ForscherInnen stärker auf die Bereitstellung von Instrumenten und Messgeräten angewiesen als in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In dieser Fächergruppe wiederum sind die Stipendiatinnen möglicherweise stärker auf fachlichen Austausch und persönliche Integration

¹³ Die Kategorien dieser Frage sind nicht trennscharf, da sich beispielsweise diese Antwort auf die Tätigkeit, die Antwortkategorie „Erwerbslos“ aber auf das Einkommen bezieht.

¹⁴ Für 26 Fälle (und damit 28 Stipendien) wurde nicht eindeutig erhoben, ob sie sich aktuell noch in der Förderung befinden – diese Fälle wurden aus der Berechnung der Untergruppen ausgenommen.

angewiesen. Der folgende Teil beschäftigt sich damit, wie die Stipendiatinnen ihren Bedürfnissen in Bezug auf Arbeitsmittelbereitstellung und fachliche Integration am betreuenden Institut entsprochen sahen.

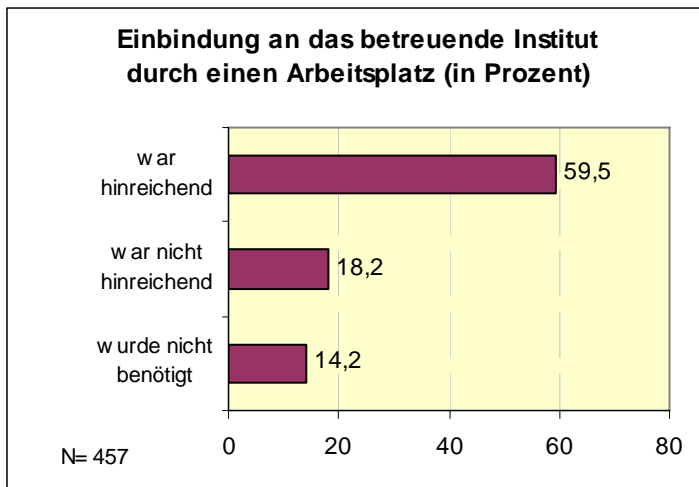


Abbildung 9: Einbindung durch einen Arbeitsplatz

Bei 59,5% der Stipendien fühlten bzw. fühlen sich die Stipendiatinnen an ihrer Universität in Bezug auf einen Arbeitsplatz hinreichend unterstützt (vgl. Abb.9) . Bei 18,2% der Stipendien fanden die Stipendiatinnen keine hinreichende Unterstützung durch einen Arbeitsplatz. 14,2% der Stipendien förderten eine Arbeit, die keinen Arbeitsplatz an der Universität nötig machte. Nach Fachbereichen unterteilt geben die Befragten für 16,5% der Stipendien, die im Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Bereich angesiedelt waren, an, sie hätten keinen Arbeitsplatz benötigt, bei 21% geben die Frauen an, sie wären nicht hinreichend eingebunden gewesen – das ist im Vergleich zu den anderen Fachgebieten ein hoher Anteil (in den Lebenswissenschaften sind es 12%, in den Naturwissenschaften 18% und in den Ingenieurwissenschaften 15%). Das bedeutet, dass vor allem in den Geisteswissenschaften ein stärkeres Bedürfnis nach Einbindung über einen Arbeitsplatz am betreuenden Institut vorherrscht.

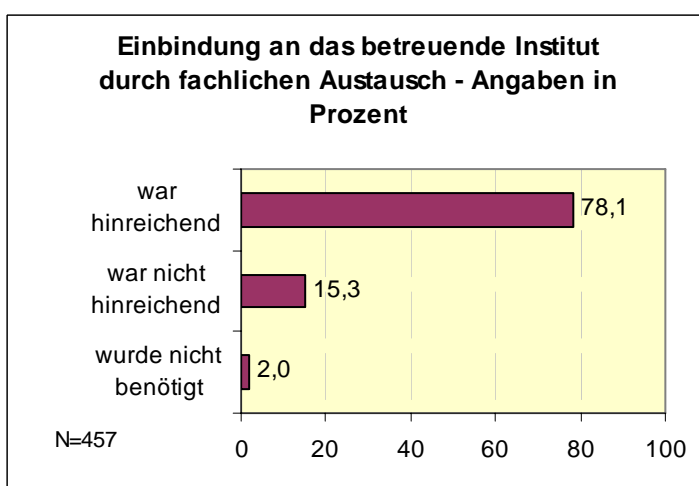


Abbildung 10: Einbindung durch fachlichen Austausch

Die überwiegende Mehrheit der Stipendien wurde von einem hinreichenden fachlichen Austausch an der Universität unterstützt (vgl. Abb.10). Bei 15,3% der Stipendien fühlten sich die Stipendiatinnen fachlich nicht hinreichend unterstützt. Nach Fachgruppen aufgeteilt zeigen sich auch hier die Stipendiatinnen, die in geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fächern ihre Arbeit

verfassten, unzufriedener als die Stipendiatinnen der anderen Bereiche. Nur während 75,3% der Stipendien, die in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich vergeben wurden, fühlten sich die Stipendiatinnen hinreichend durch fachlichen Austausch an ihrem Institut eingebunden. Zum Vergleich: in den anderen Fachgruppen sind es jeweils über 80%.

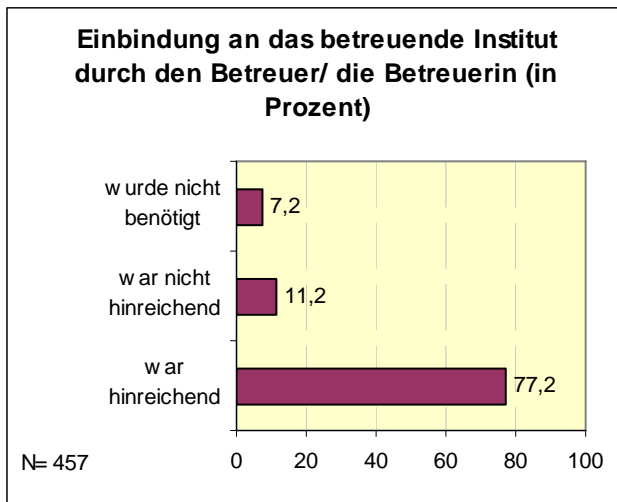


Abbildung 11: Einbindung durch den Betreuer/ die Betreuerin

Der Großteil der Stipendiatinnen gibt an, während ihres Stipendiums durch eine hinreichende Betreuung unterstützt worden zu sein (vgl. Abb.11). Nur 11,2% meinen, sie hätten keine hinreichende Rahmung durch den Betreuer/die Betreuerin des Projekts gefunden. In diesem Bereich stellt sich das Verhältnis andersherum dar: hier sind es die Stipendien im geisteswissenschaftlichen Bereich, die in 79% der Fälle von hinreichender Einbindung durch den Betreuer/ die Betreuerin unterstützt waren, die Stipendien, die in den ingenieurwissenschaftlichen Bereich vergeben wurden, fanden in 23% der Fälle – nach Angaben der Stipendiatinnen – keine hinreichende Einbindung durch den Betreuer/ die Betreuerin der Arbeit (Zum Vergleich: in den anderen Fächergruppen hat diese Kategorie einen Anteil von jeweils um die 10%).

Wirft man einen kurzen Blick auf die Ergebnisse der Befragung der Stipendiatinnen der ersten und zweiten Welle, so stellt man fest, dass die in der zweiten Welle Befragten sich durchwegs zufriedener äußern als die zuerst Befragten. In der ersten Welle überstiegen die Anteile der Stipendien, deren begleitende Einbindung als hinreichend bezeichnet wurden, nie 80% – in Bezug auf die Arbeitsplatzsituation waren es nur 62,2% der Stipendien, die als hinreichend eingestuft wurden. Dementsprechend sind auch die Zahlen der Personen, die angeben, sie wären nicht hinreichend eingebunden gewesen oder hätten keine Einbindung benötigt, bei den Befragten der ersten Welle höher.

3.5 Einschätzung des HWP-Stipendiums im Verhältnis zur wissenschaftlichen Arbeit am betreuenden Institut

Wie dargestellt beurteilen die Stipendiatinnen ihre Situation während des Stipendiums als in der Regel gut gerahmt. Wie verhält es sich nun mit der Wahrnehmung der Stipendiatinnen in Bezug auf ihre Position, die sie durch das Stipendium am sie betreuenden Institut haben – fühlen sie sich in erster Linie auf das Stipendium abgeschoben? Sehen Sie es als Auszeit oder tatsächlich als Querfinanzierung zur Fortsetzung ihrer Arbeit. Im Anschluss wird dieses Ergebnis nach Wissenschaftsbereichen aufgeschlüsselt, denn die Anfertigung einer Qualifikationsarbeit ist zum Teil in sehr unterschiedliche Arbeitskontexte und Organisationsstrukturen eingebettet.

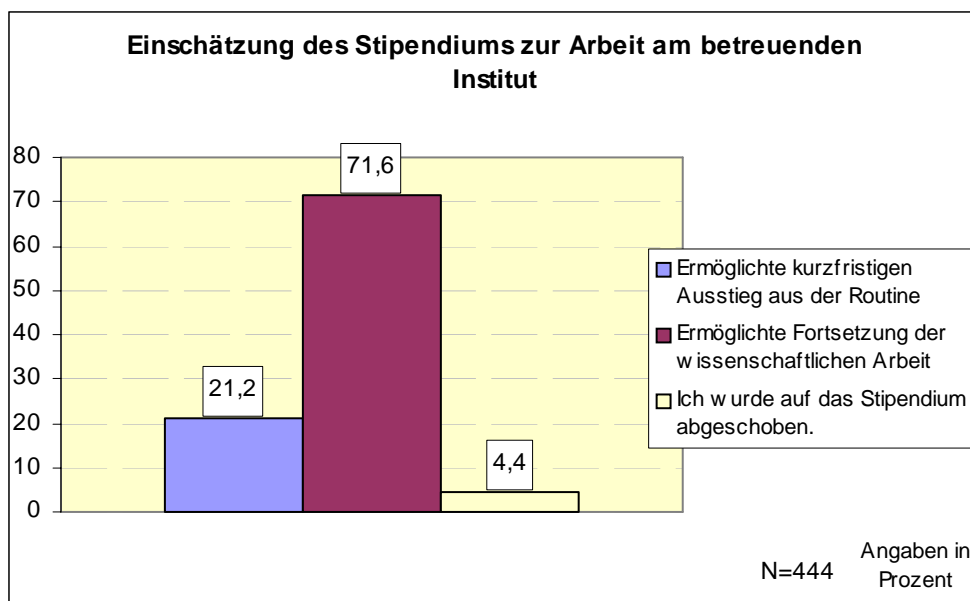


Abbildung 12: Einschätzung des Stipendiums zur Arbeit am betreuenden Institut

Korrespondierend zur oben dargestellten Zufriedenheit der Stipendiatinnen mit der Unterstützung am betreuenden Institut, gehen sie auch nur zu 4,4% davon aus, dass das Stipendium ihre reguläre Anstellung am Institut verhindert hat (vgl. Abb.12). Vielmehr scheint das HWP-Stipendium also dort zu greifen, wo keine regulären Mittel zur Verfügung standen, da es in 71,6% für die Geförderten die Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit ermöglichte. Eine Entlastung aus der Alltagsroutine einer bereits institutionell involvierten Wissenschaftlerin stellte das Stipendium nur in 21,2% der Fälle dar. In der Selbsteinschätzung und Bewertung der Stipendiatinnen stellt das HWP also eine wichtige Brücke für die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere dar, die auf eine gute Unterstützung seitens der Institute stößt.

Nach Fachbereich der geförderten Arbeiten untersucht, zeigt sich folgendes Bild: die Prozentverteilungen weichen in den Geistes- und Sozialwissenschaften und den Lebenswissenschaften in der Regel nicht mehr als 3 Prozentpunkte von denen in der Gesamtverteilung ab. Die Stipendiatinnen aus den Naturwissenschaften beurteilen indes zu einem deutlich höheren Anteil (78,8%) das Stipendium als Möglichkeit zur Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit, während die Stipendiatinnen aus den Ingenieurwissenschaften dies anteilig seltener tun (53,8%). Die Stipendiatinnen aus den Ingenieurwissenschaften fühlten sich in diesem Zusammenhang anteilig häufiger auf das Stipendium abgeschoben (23,1%). Für den Großteil der befragten Stipendiatinnen stellte das HWP-Chancengleichheit also die Mittel, ohne die bereits begonnene wissenschaftliche Karrieren hätten abgebrochen werden müssen. Auf der Ebene materieller und inhaltlicher Betreuung seitens des betreuenden Instituts entsteht in der Wahrnehmung der Stipendiatinnen, wie oben dargestellt, keine Benachteiligung. Nur hat es in den einzelnen Fachbereichen unterschiedliche Bedeutung – Ingenieurwissenschaftlerinnen fühlten sich verstärkt auf das Stipendium abgeschoben.

Von den Stipendiatinnen, die das Stipendium zur kurzfristigen Ausstieg aus der Routine nutzten, wurden 27,84% für in den Geisteswissenschaften angesiedelte Arbeiten gefördert, 35,05% der Stipendiatinnen verfassten Arbeiten in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, nur 12,35% Stipendiatinnen aus der Medizin wählten diese Kategorie und 11,34% aus der Biologie. Blickt man auf die einzelnen Fachbereiche stellt sich das Verhältnis folgendermaßen dar: für Stipendien, die Arbeiten in den Sozialwissenschaften förderten, geben 29,09% an, sie nutzten das Stipendium als kurzfristigen Ausstieg aus der Routine; dies ist damit der größte Anteil. Es folgen Stipendien die in die Physik, Geowissenschaften und E-Technik gingen: hier geben die Stipendiatinnen für jeweils 28,57% diese Antwort. In der Biologie wurde ein Viertel der Stipendien (25,58%) in dieser

Weise genutzt. In den Geisteswissenschaften und der Medizin liegt der Anteil dieser Antwort bei 18,12% bzw. 16,22%, in den anderen Fachbereichen darunter.

Es stellt sich nun die Frage, ob sich die Stipendiatinnen über ihr Heimatinstitut hinaus ebenso gut in ein weiteres wissenschaftliches Umfeld integrieren konnten – ohne eine in der Förderung strukturell angelegte Einbindung vorzufinden. Wie sieht es mit dem wissenschaftlichen Output und seiner Präsentation in einem weiteren Umfeld aus? Um diesen Fragen wenigstens ansatzweise auf den Grund zu gehen, werden im Folgenden nun die Häufigkeiten, mit denen die Stipendiatinnen wissenschaftliche Tätigkeiten während ihres Stipendiums ausübten, analysiert. Im Anschluss daran werden die Angaben zur Einschätzung der Bedeutung des HWP-Stipendiums für die eigene wissenschaftliche Karriere und den Anschluss an die weitere Scientific Community erläutert.

3.6 Wissenschaftliche Tätigkeit während des HWP-Stipendiums

Die Kommunikation im weiteren Wissenschaftsbetrieb wird verstärkt über Publikationen oder die Präsentation von Projektergebnissen auf Konferenzen betrieben. Auf den niedrigeren Qualifikationsstufen ist es die Regel, auf den höheren Qualifikationsstufen ist es wiederum unerlässlich, Arbeitsergebnisse einem weiteren ForscherInnenkreis publik zu machen. Im Folgenden werden die wissenschaftlichen Tätigkeiten der HWP-Stipendiatinnen vorgestellt und nach Art des Stipendiums aufgeschlüsselt betrachtet.

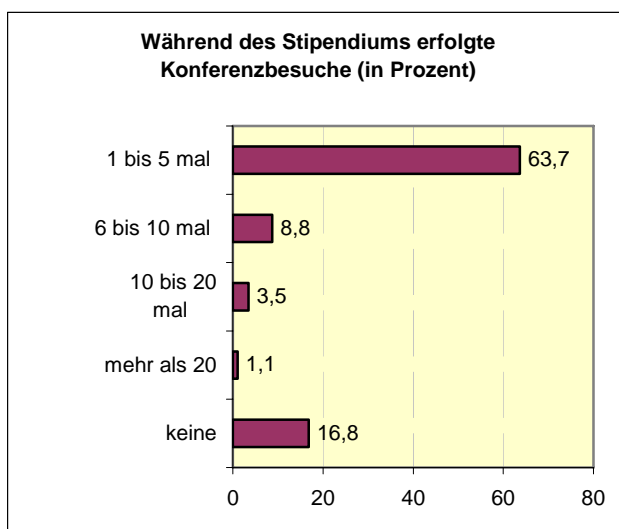


Abbildung 13: Konferenzbesuche während des Stipendiums

Jeweils 1-5mal besuchten die Empfängerinnen von insgesamt 291 Stipendien Konferenzen (vgl. Abb.13). Das ist damit auch die absolut häufigst genannte Kategorie, die die Frauen bei der Erfassung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit nannten. Auf den einzelnen Statusstufen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

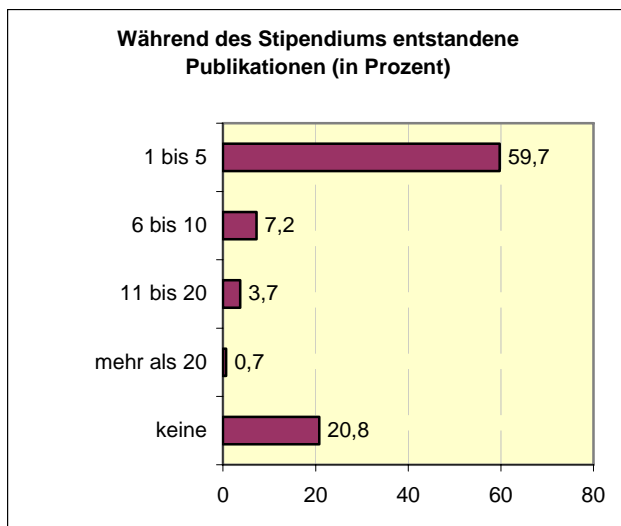


Abbildung 14: Publikationen während des Stipendiums

Während 59,7% der Stipendien konnten die Stipendiatinnen jeweils 1-5mal Artikel oder Monographien publizieren (vgl. Abb.14). Untersucht nach den Statusstufen weichen die Promotionsstipendiatinnen ab, indem sie mit dem höchsten Anteil angeben (36,%), sie hätten während des Stipendiums keine Publikationen produziert. Es erstaunt außerdem, dass immerhin 5,9% der Habilitationsstipendien zu keiner Publikation während des Förderzeitraumes führten.

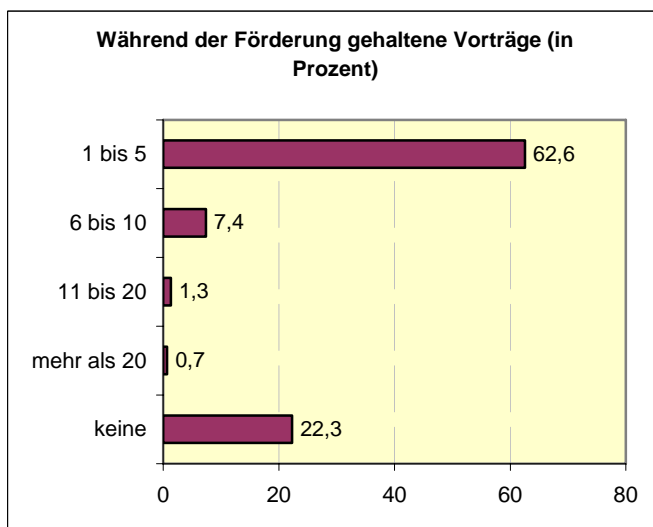


Abbildung 15: Gehaltene Vorträge während des Stipendiums

Insgesamt boten 62,6% der Stipendien den Rahmen für 1-5 Vorträge auf Konferenzen, in 22,3% der Stipendien wurden keine Vorträge gehalten (vgl. Abb.15). Während der Promotionsstipendien wurden im Vergleich am häufigsten keine Vorträge gehalten (38,3% verglichen mit 13,6 bei den Postdoktorandinnen, 6,9% bei den Habilitationsstipendien und 3,1% bei den Stipendien für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs). Insgesamt ist dies außerdem die am häufigsten nicht praktizierte wissenschaftliche Tätigkeit während eines HWP-Stipendiums.

Neben der Präsentation von Forschungsergebnissen in einem weiteren Kreis ist die Lehrerfahrung eine unerlässliche Qualifikation in einer wissenschaftlichen Laufbahn. Die einzelnen Stipendien waren außerdem qua Vorgabe zum Teil mit Lehrdeputat belegt¹⁵ - durch die Aufschlüsselung nach einzelnen Stipendienarten soll hier nachvollzogen werden, inwiefern sich auch die Stipendiatinnen ohne Lehrverpflichtung in der Lehre engagierten.

¹⁵ Die Mittelstelle zur Habilitation war mit 4 SWS belegt.

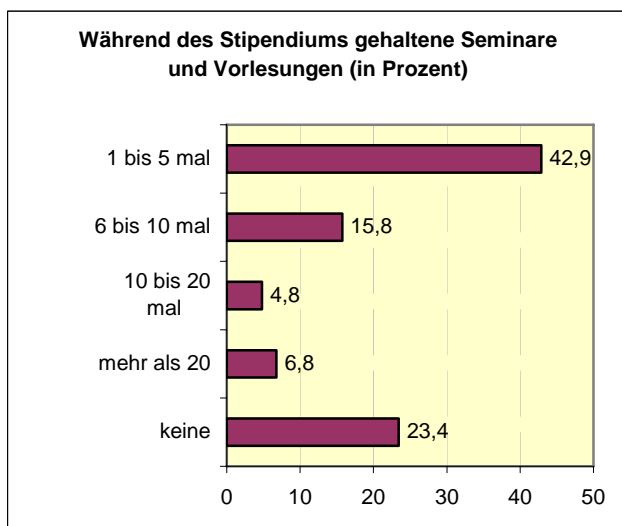


Abbildung 16: Gehaltene Seminare und Vorlesungsreihen während des Stipendiums

Während 42,9% der Stipendien hielten die Stipendiatinnen 1-5 Seminare oder Vorlesungen¹⁶, bei 15,8% wurden während der Förderung 6-10 Seminare gehalten, bei 4,8% 10-20 Seminare und Vorlesungen und schließlich bot bei 6,8% das Stipendium den Rahmen für über 20 Lehrveranstaltungen (vgl. Abb.16). Während 23,4% der Stipendien hielt die Stipendiatin keine Lehrveranstaltung in der Zeit ihrer Förderung.

Die Stipendiatinnen auf den einzelnen Qualifikationsstufen geben jeweils als häufigste Antwort, sie hätten während ihres Stipendiums 1-5 Seminare gehalten. Die Anteile liegen dabei bei 37,3% bei den Promotionsstipendien, bei 55,3% bei den Postdoktorandinnenstipendien, bei 50% für die Stipendien für den Exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs und 42% bei den Habilitationsstipendien. Ausnahme an dieser Stelle sind die Mittelstellen zur Habilitation, hier wurde in 55,6% der Fälle mehr als 20 Lehrveranstaltungen gehalten – was wahrscheinlich mit dem Lehrdeputat der Mittelstelle zusammenhängt. So sind mit dem Habilitationsstipendium und der Mittelstelle zur Habilitation zwei Stipendien auf derselben Statusstufe geschaffen worden, die sehr unterschiedlich stark mit einer Lehrtätigkeit verknüpft waren.

¹⁶ In der folgenden Argumentation wird unterstellt, dass es sich bei den hier genannten „Seminaren und Vorlesungen“ um Veranstaltungen handelt, die einem Lehrauftrag für ein komplettes Semester handelt.

3.7 Einschätzung des HWP-Stipendiums für die wissenschaftliche Laufbahn

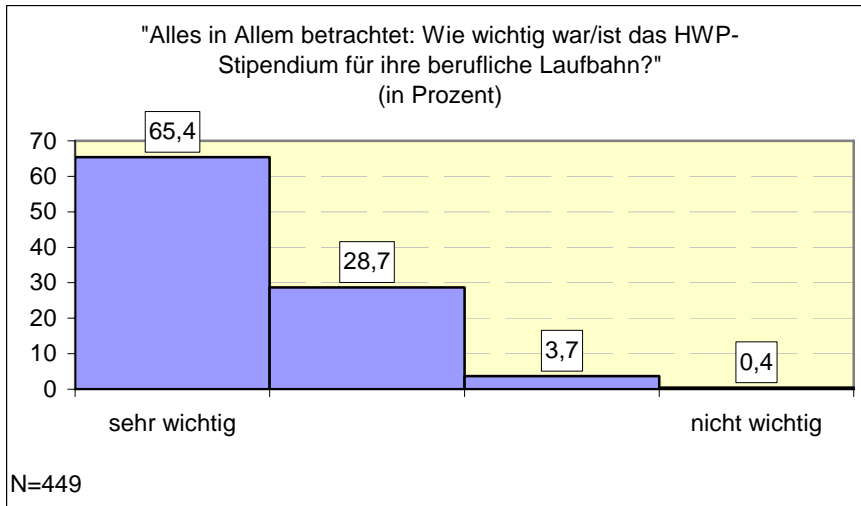


Abbildung 17: Einschätzung „Wie wichtig war das Stipendium für ihre Laufbahn?“

Knapp zwei Drittel der Befragten schätzen ihr Stipendium aus dem HWP als sehr wichtig für ihre wissenschaftliche Laufbahn ein (vgl. Abb.17) – das korrespondiert mit der unter Punkt 3.5 dargestellten Bewertung, nach der das Stipendium den meisten Befragten die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit ermöglichte.

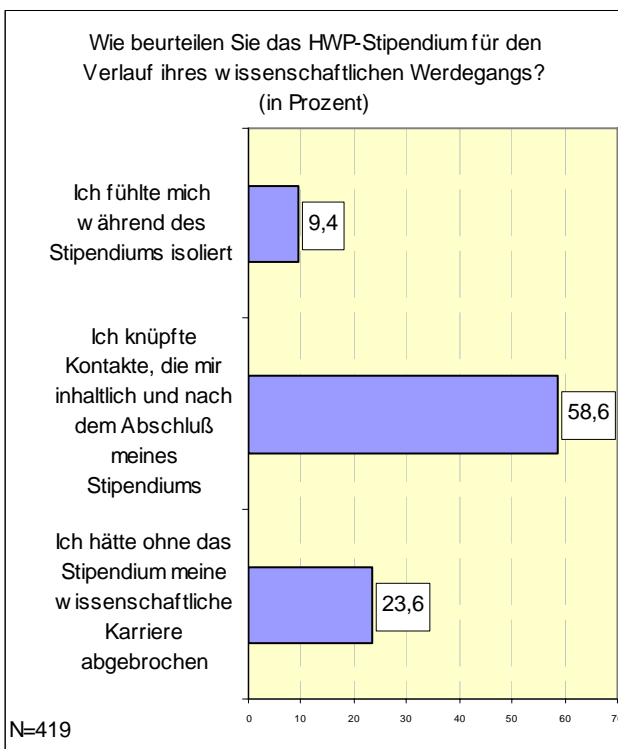


Abbildung 18: Einschätzung „Welchen Stellenwert hatte das Stipendium in ihrer Laufbahn?“

Fast ein Viertel der Frauen hätte ihre wissenschaftliche Laufbahn ohne das Stipendium abgebrochen (vgl. Abb.18). Für diese Frauen war das Stipendium dementsprechend sehr wichtig bzw. auch wichtig. Aber auch die Frauen, die angeben, ihr Stipendium vorzeitig zurückgegeben zu haben, vergeben für die Wichtigkeit des Stipendiums eine Eins oder Zwei. In erster Linie stellte es für die meisten Stipendiatinnen jedoch einen Rahmen, in dem sie für ihre weitere wissenschaftliche Laufbahn nützliche Kontakte knüpfen konnten. Nur 9,4% der Befragten fühlten sich während des Stipendiums isoliert, was sich auch in den Angaben zur Zufriedenheit mit der Einbindung am betreuenden Institut widerspiegelt.

3.8 Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung

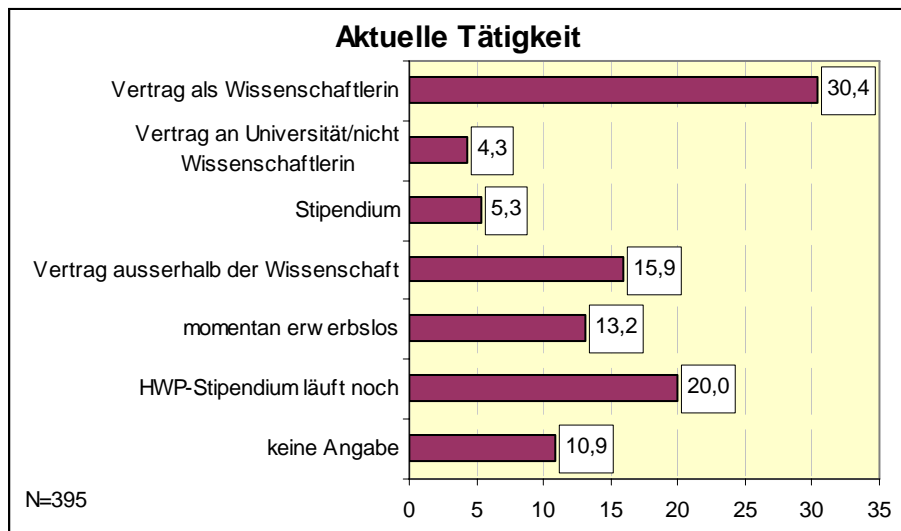
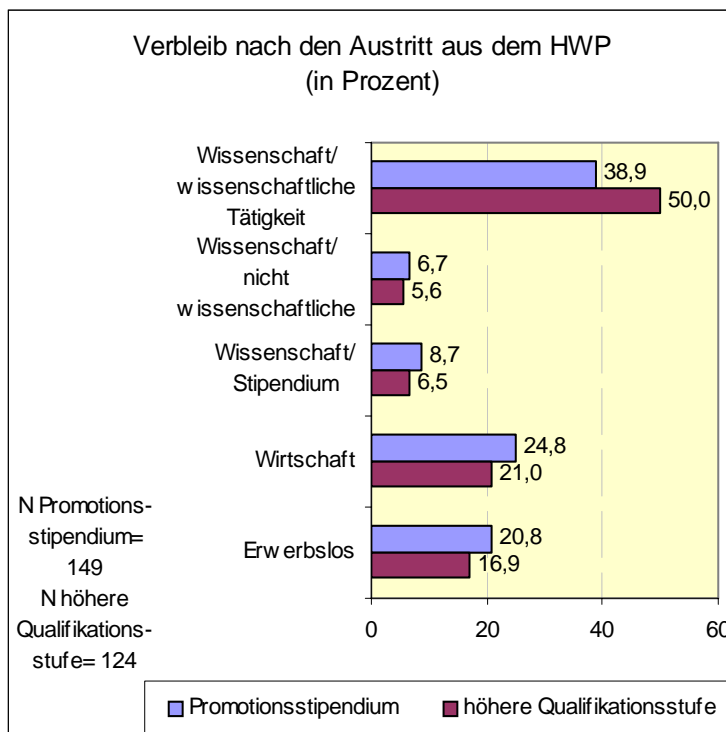


Abbildung 19: Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung

30,4% der befragten Stipendiatinnen aus dem HWP sind aktuell mit einem Vertrag als Wissenschaftlerin beschäftigt, entweder an einer Universität oder einem außeruniversitären Forschungsinstitut (vgl. Abb.19). Insgesamt weitere 36,2% befinden sich noch in der Förderung aus dem HWP, beziehen ein (anderes) Stipendium oder machen keine Angabe zu ihrer aktuellen Tätigkeit. 15,9% haben eine Stelle außerhalb der Wissenschaft angenommen 13,2% sind zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos und nur 4,3% der befragten Frauen sind aktuell zwar an einer Universität angestellt, arbeiten dort aber nicht als Wissenschaftlerin¹⁷.



Betrachtet man sich nun die Frauen, die angeben aus einer Förderung (durch das HWP – oder ein anderes Stipendium) ausgetreten zu sein, so zeigt sich, dass von diesen (insgesamt 252 Stipendiatinnen, das entspricht 63,8%) fast die Hälfte (47,6%) als Wissenschaftlerin arbeitet, ein Viertel in die Wirtschaft gewechselt ist 20,6% aktuell erwerbslos sind und nur 6,7% an einer Universität als Nicht-Wissenschaftlerin arbeiten (vgl. Abb.20).

Die Frauen, die ein Promotionsstipendium erhalten hatten, brechen ihre wissenschaftliche Karriere im Verhältnis häufiger ab.

Von den Frauen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos waren, beantworteten nur knapp die Hälfte (48,0%) die Anschlussfrage danach (vor

Abbildung 20: Verbleib nach dem Austritt aus dem HWP-Förderprogramm

¹⁷ 5 Frauen machen hier Angaben (dreimal, sie hätten eine Stelle als Wissenschaftlerin an einer Universität und jeweils einmal, sie hätten ein Stipendium oder einen Vertrag in der Wirtschaft), obwohl sie an anderer Stelle angeben, ihr Stipendium liefere noch.

allem von den Stipendiatinnen der ersten Welle beteiligten sich nur drei der 26 Frauen, die angaben, sie seien momentan erwerbslos), ob sie eine Stelle in der Wissenschaft oder nicht suchten. Davon gaben wiederum 48% an, sie suchten eine Stelle in der Wissenschaft, 24% suchten eine Stelle außerhalb der Wissenschaft, ebenso viele gaben an, zu diesem Zeitpunkt ein Projekt zu beantragen, und 4% betreuten Familienangehörige.

3.9 Statuswechsel

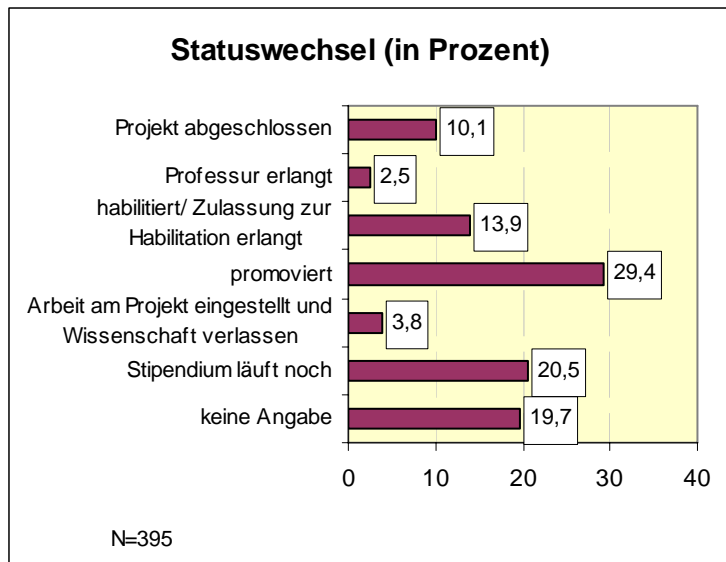


Abbildung 21: Statuswechsel

verlassen“ und „Mein Stipendium läuft noch“ dargestellt.

80,25% der befragten Personen beantworten die Frage nach dem Abschluss ihrer Arbeit und einem anschließenden Statuswechsel, 19,75% machen aus unterschiedlichen Gründen keine Angaben¹⁸. 3,8% der Stipendiatinnen insgesamt geben an, sie hätten die Arbeit am Projekt eingestellt und die Wissenschaft als Arbeitsfeld verlassen (vgl. Abb. 21).

193 Frauen wurden ausschließlich für eine Promotion gefördert. 15% von ihnen beantworteten die Frage nach ihrem Statuswechsel und dem Status ihres Projektes nicht.

Tabelle 5: Statuswechsel und Promotionsstipendium

Promotionsstipendiatinnen	Häufigkeit	Prozent
Projekt abgeschlossen	13	6,7
promoviert	112	58,0
Arbeit am Projekt eingestellt und Wissenschaft verlassen	4	2,1
Stipendium läuft noch	35	18,1
Gesamt	164	85,0
keine Angabe	29	15,0
Gesamt	193	100,0

Neben der Frage nach dem Verbleib der Stipendiatinnen, stellt auch die Frage nach dem Status der geförderten Person eine zentrale Messlatte zur Beurteilung des HWP-Chancengleichheit dar. Im Folgenden werden die Antworten der Stipendiatinnen auf die Frage „Haben Sie während Ihres Stipendiums oder danach ...?“ Mit den Antwortvorgaben: „Ihr Projekt abgeschlossen“, „eine Professur erlangt“, „Habilitiert oder die Zulassung zur Habilitation erlangt“, „Promoviert“, „Nein, ich habe damals die Arbeit an meiner Dissertation/ Habilitation/ meinem Projekt eingestellt und die Wissenschaft als Arbeitsfeld

Von insgesamt 164 (ausschließlich) für eine Promotion geförderten Stipendiatinnen haben 76,2% das geförderte Projekt abgeschlossen oder einen Statuswechsel vollzogen (vgl. Tab.5). Die Tatsache, dass die befragten Promotionsstipendiatinnen auch angeben, ihr Projekt abgeschlossen zu haben, deutet darauf hin, dass die Frauen möglicherweise zwischen ihrer Arbeit und ihrem Status differenzieren – die Antworten sind also möglicherweise so zu verstehen, dass

¹⁸ Drei Frauen machen hier Angaben (einmal, sie hätte ein Projekt abgeschlossen und zweimal, sie hätten habilitiert oder die Zulassung zur Habilitation erlangt) obwohl sie an anderer Stelle angeben ihr Stipendium liefere noch.

das Projekt/ die Arbeit abgeschlossen, das Pro-motionsverfahren aber noch nicht abgeschlossen ist.

Vier Frauen wurden mit einem Promotionsstipendium mit qualifizierender Berufspraxis gefördert – drei davon geben an, sie hätten innerhalb oder kurz nach dem Stipendium promoviert, eine Frau macht keine Angabe.

Tabelle 6: Statuswechsel und Stipendium für Postdotorandinnen

Stipendium für	Häufigkeit	Prozent
Postdotorandinnen		
Projekt abgeschlossen	11	15,9
Professur erlangt	1	1,4
habilitiert/ Zulassung zur Habilitation erlangt	10	14,5
promoviert	1	1,4
Arbeit am Projekt eingestellt und Wissenschaft verlassen	6	8,7
Stipendium läuft noch	19	27,5
Gesamt	48	69,6
keine Angabe	21	30,4
Gesamt	69	100,0

69 Frauen erhielten (zuletzt, oder als einziges) ein Stipendium für Postdotorandinnen. 30,4% (21) von ihnen beantworteten die Frage nach einem Statuswechsel oder dem erfolgreichen Abschluss ihres Projektes nicht. 12,5% der Frauen (6) stellten die Arbeit am wissenschaftlichen Projekt ein und verließen die Wissenschaft als Arbeitsfeld (vgl. Tab.6). An dieser Stelle erstaunt, dass eine post-doc Stipendiatin angibt, während ihres Stipendiums promoviert zu haben, obgleich das Stipendium explizit für promovierte Frauen ausgeschrieben war. Möglicherweise resultiert diese Antwort also aus den zeitlichen Abständen zwischen Abgabe der Doktorarbeit und Abschluss des Promotionsverfahrens.

Tabelle 7: Statuswechsel und Mittelstelle zur Habilitation

Mittelstelle zur Habilitation	Häufigkeit	Prozent
Projekt abgeschlossen	1	12,5
Professur erlangt	1	12,5
habilitiert/ Zulassung zur Habilitation erlangt	5	62,5
Arbeit am Projekt eingestellt und Wissenschaft verlassen	1	12,5
Gesamt	8	100,0

8 Frauen wurden durch eine Mittelstelle zur Habilitation gefördert. Nur eine der Frauen, die auf einer vom HWP finanzierten Mittelstelle habilitierten, stellte die Arbeit am geförderten Projekt ein. (vgl. Tab.7). Fünf Frauen wurden habilitiert oder erlangten die Zulassung zur Habilitation, je eine Frau schloss ihr Projekt ab und eine erlangte eine Professur.

Tabelle 8: Statuswechsel und Habilitationsstipendium

Habilitationsstipendium		Häufigkeit	Prozent
Habilitationsstipendium	Projekt abgeschlossen	12	13,0
	Professur erlangt	3	3,3
	habilitiert/ Zulassung zur Habilitation erlangt	29	31,5
	Arbeit am Projekt eingestellt und Wissenschaft verlassen	3	3,3
	Stipendium läuft noch	24	26,1
	Gesamt	71	77,2
	keine Angabe	21	22,8
Gesamt	92	100,0	

Insgesamt 92 Frauen wurden durch ein Habilitationsstipendium gefördert. 22,8% beantworteten die Frage nach einem Statuswechsel nicht. Lediglich 3 Frauen stellten die Arbeit am geförderten Projekt ein – das entspricht 4,2% der Frauen, die die Frage beantworteten. 40,8% der mit einem Habilitationsstipendium geförderten Frauen geben an, sie hätten während des Stipendiums oder kurz danach habilitiert. (vgl. Tab.8)

Tabelle 9: Statuswechsel und Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs

Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs		Häufigkeit	Prozent
Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs	Projekt abgeschlossen	3	10,3
	Professur erlangt	5	17,2
	habilitiert/ Zulassung zur Habilitation erlangt	11	37,9
	Arbeit am Projekt eingestellt und Wissenschaft verlassen	1	3,4
	Stipendium läuft noch	3	10,3
	Gesamt	23	79,3

23 Frauen wurden mit einem Stipendium zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses gefördert – eine davon stellte die Arbeit am Projekt ein und verließ die Wissenschaft als Arbeitsfeld (vgl. Tab. 9). 3 Frauen schlossen ihr Projekt ab, 5 erlangten eine Professur, 11 habilitierten sich. Das Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs sollte es explizit Nachwuchswissenschaftlerinnen, die ihre Habilitationsschrift bereits eingereicht hatten, ermöglichen, die wissenschaftliche Tätigkeit in der Phase zwischen Abgabe der Arbeit und Abschluss des Habilitationsverfahrens weiterzuführen (vgl. Richtlinien der Stipendienstelle der FAU-Erlangen, 2004, S.5)

Fehlende Werte

Insgesamt gaben 78 Stipendiatinnen keine Antwort auf die Frage nach ihrem Statuswechsel. 22 davon bei der ersten Erhebungswelle, 56 von ihnen in der zweiten Erhebungswelle. In 27 Fällen wurden die Antworten zu dieser Frage technisch nicht eindeutig erfasst. Die Analyse des Verbleibs dieser Stipendiatinnen kann jedoch Aufschluss darüber geben, inwiefern das Stipendium, wenn nicht eindeutig zu einem Statuswechsel, dann aber immerhin zu einer wissenschaftlichen Tätigkeit führte.

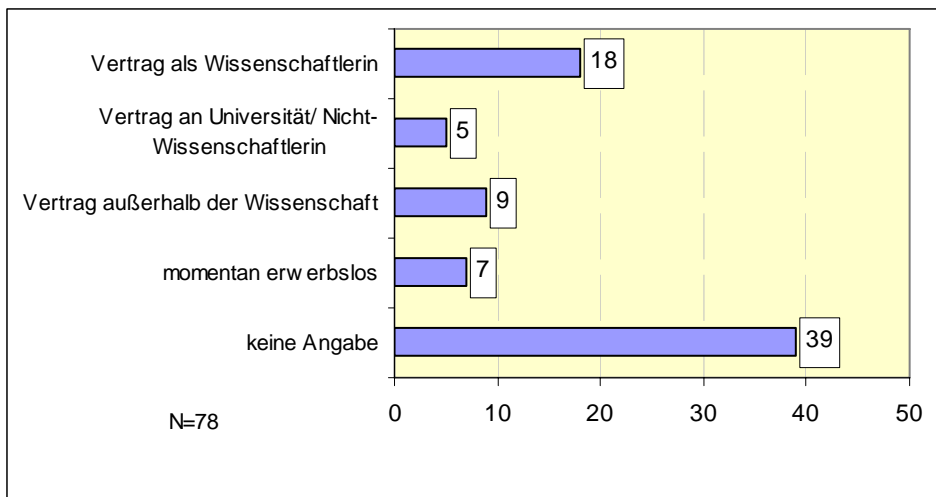


Abbildung 22: Tätigkeit nach dem Stipendium / Keine Angabe zum Statuswechsel

Die Hälfte der Stipendiatinnen, die keine Antwort auf die Frage nach einem Statuswechsel während oder kurz nach dem Stipendium gaben, gaben auch auf die Frage nach ihrer aktuellen Tätigkeit keine Antwort (vgl. Abb. 22). Diese Stipendiatinnen befanden sich möglicherweise zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Förderung.

18 Frauen (46,2%) arbeiten aktuell mit einem Vertrag als Wissenschaftlerin, 5 (12,8%) dieser Frauen arbeiten als Nicht-Wissenschaftlerin an einer Universität, 9 haben einen Vertrag außerhalb der Wissenschaft (23,1%) und 7 Frauen (17,9%) dieser Untergruppe sind momentan erwerbslos.

3.10 Familie, Finanzierung und Einschätzung

230 (58,2%) der befragten Stipendiatinnen sind kinderlos¹⁹. Der Anteil der kinderlosen Frauen im Sample liegt somit deutlich über der in den älteren Analysen des Mikrozensus²⁰ dokumentierten Quote von 40% kinderloser Akademikerinnen. Differenziert nach Art des Stipendiums (und damit indirekt nach Alter der Stipendiatin) zeigt sich jedoch, dass diese Abweichung vor allem dem hohen Anteil an Promotionsstipendiatinnen und mutmaßlich jüngeren Frauen im Sample geschuldet ist. Fast drei Viertel der Promotionsstipendiatinnen haben keine Kinder.

Bei den Stipendiatinnen höherer Qualifikationsstufen liegt der Anteil von kinderlosen Frauen fast durchwegs unter dem der Frauen, die Kinder haben (Ausnahme hiervon sind Frauen, die ein Stipendium zur Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchts erhielten; N=29) und leicht über dem im Mikrozensus dargestellten Anteil (vgl. Abb. 23).

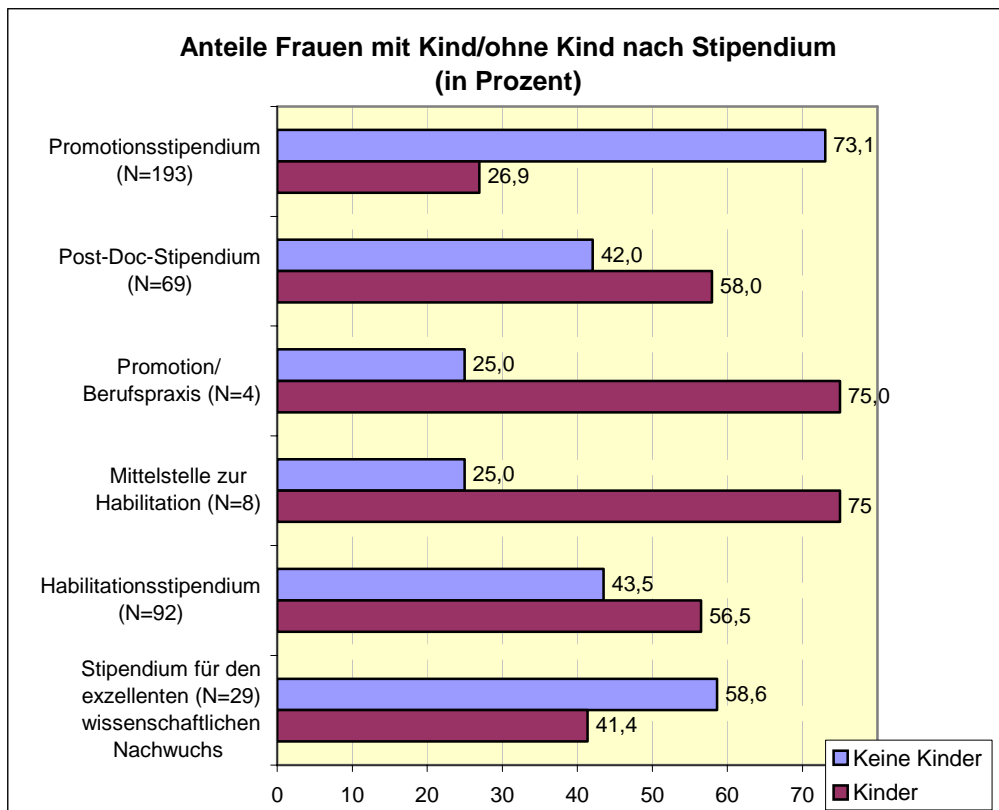


Abbildung 23: Art des Stipendiums und Kinder

Der höhere Anteil an Frauen, die in den Stipendiatinnengruppen auf höheren Qualifikationsstufen Kinder haben, bildet ab, was auch in den neueren Studien des Mikrozensus berücksichtigt wird: dass Frauen mit Hochschulabschluss eher in höherem Alter Kinder bekommen²¹. Die im Vergleich zum Mikrozensus höhere Quote an Kinderlosen zeigt außerdem (davon weichen die Gruppen mit sehr niedriger Fallzahl ab – bei den Stipendiatinnen, die ein Promotionsstipendium mit qualifizierender Berufspraxis erhielten und den Frauen, die eine durch

¹⁹ Bei der Online-Befragung wurden die Stipendiatinnen nach der aktuellen Kinderzahl gefragt.

²⁰ Vgl.: <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/kinderlosigkeit.pdf>, S.4.

²¹ Vgl.: <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/kinderlosigkeit.pdf>, S.5, wonach die Quote bei Akademikerinnen, die mutmaßlich die Fertilitätsphase verlassen haben und somit wahrscheinlich kinderlos bleiben, bei 30% liegt.

das HWP finanzierte Mittelstelle nutzen), dass sich die These (im Absoluten), besonders Frauen mit Kind profitierten von einem HWP-Stipendium, nicht aufrechterhalten lässt, da diese im Programm sonst überproportional vertreten sein müssten. Die Kinderlosenquote des Mikrozensus errechnet sich über die Frauen, die die Phase der Fertilität verlassen haben. Um diese Aussage auf die befragten Stipendiatinnen des HWP zu übertragen, mangelt es aber an einer differenzierten Aufschlüsselung nach Alter in dieser Gruppe. Vergleicht man die Quote der zum Zeitpunkt der Befragung kinderlosen Stipendiatinnen, die nach ihrer Promotion gefördert wurden (44,4%), mit den Kinderlosenquoten der ehemaligen Stipendiatinnen der DFG²², die nach ihrer Promotion gefördert wurden (vor dem Beginn des Stipendiums hatten 74,7% keine Kinder, während der Förderung 69,9% und 2002 56,5%), zeigt sich, dass das HWP-Stipendium ab dem Postdoktorandinnenstipendium in Relation zu anderen vor allem Frauen mit Kind zugute kam.

Fast die Hälfte der Frauen, die Kinder haben, haben ein Kind (48,5%). 39,4% haben 2 Kinder und 11,4% haben 3 Kinder. Eine Frau, die aus dem HWP gefördert wurde, hat 4 Kinder²³.

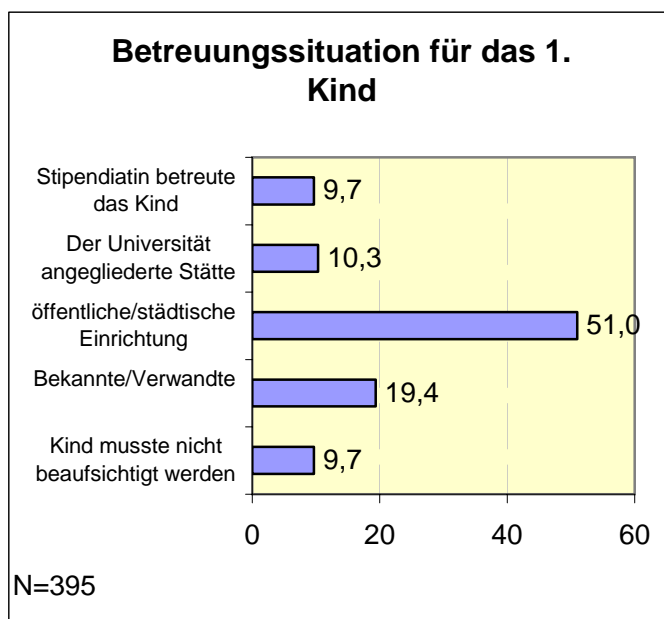


Abbildung 24: Betreuungssituation für das 1. Kind

Über die Hälfte der befragten Frauen mit Kind (51%) wählte für die Betreuung ihres ersten Kindes eine öffentliche/städtische Einrichtung (vgl. Abb. 24). 19,4% der Frauen griffen auf Familienangehörige zurück, die die Betreuung übernahmen, 10,3% nutzten eine der Universität angegliederte Stätte und zu gleichen Anteilen übernahm die Stipendiatin die Betreuung des Kindes selbst oder es handelte sich um ein Kind, das nicht betreut werden musste.²⁴ Somit lässt sich feststellen, dass der Universität angegliederte Betreuungsangebote nur eine marginale Rolle bei der Betreuung der Kinder der geförderten Stipendiatinnen spielen und wiederum Familienangehörige immerhin zu fast einem Fünftel bei der Betreuung der Kinder zu Hilfe gezogen wurden.

²² Vgl.: Scholz (2004): Wegbereiter einer wissenschaftlichen Karriere: DFG-Stipendienförderung für Post-docs. Kommentar zu Enders/Mugabushaka: Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn S. 14.

²³ Während der zweiten Förderphase wurden 24 von den insgesamt 109 Kindern, die die Stipendiatinnen der zweiten Förderphase angeben, nach Beginn der Förderung geboren.

²⁴ In der ersten Erhebungswelle wurde für alle Kinder gemeinsam abgefragt, welche Betreuungsangebote wahrgenommen wurden. In der zweiten Erhebungswelle wurde differenziert für jedes Kind nach der Betreuungssituation gefragt. Zur Ergänzung werden hier deshalb noch die Zahlen für die weiteren Kinder – in der zweiten Erhebungswelle – genannt. Der Anteil an Stipendiatinnen, die das jeweilige Kind selbst betreuten, nimmt mit der Anzahl der Kinder kontinuierlich ab: 11,1% beaufsichtigen das erste Kind selbst, 6,9% betreuten das zweite Kind selbst. 5,6% nutzten eine der Universität angegliederte Stätte zur Betreuung ihres Kindes, 13,8% sind es im Falle des zweiten Kindes. Die Hälfte oder mehr nutzten eine öffentliche Einrichtung zur Betreuung ihres Kindes (55,6% beim ersten Kind, 51,7% beim zweiten und 50% beim dritten Kind). Zu einem erstaunlich hohen Anteil übernehmen Verwandte und Bekannte die Betreuung der Kinder: 22,2% der ersten Kinder, 27,6% der zweiten und 50% der dritten Kinder wurden von ihnen betreut. Wiederum nur vier Erstgeborene mussten nicht betreut werden.

3.11 Finanzierung des Haushalts

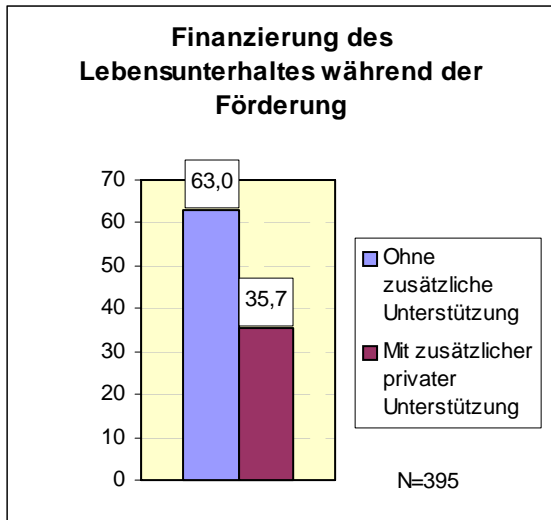


Abbildung 25: Finanzierung des Haushalts

Fast zwei Drittel der geförderten Frauen finanzierten ihren Haushalt während der Förderphase ohne zusätzliche Unterstützung. 36,2% (141) griffen auf zusätzliche private Unterstützung zurück (vgl. Abb. 25).

Betrachtet man die Gruppe aufgeteilt nach Frauen mit und ohne Kind, so zeigt sich, dass über drei Viertel der Frauen, die kein Kind haben, sich ohne zusätzliche private Unterstützung finanzieren konnten, es aber von den Frauen mit Kind nicht einmal die Hälfte ist (vgl. Abb. 26). Bei den Frauen mit Kind benötigten vor allem die Frauen mit einem Kind keine zusätzliche Unterstützung, 55,8% von ihnen finanzierten den Haushalt allein. Die Frauen mit zwei oder drei Kindern waren zu über der Hälfte auf eine zusätzliche private Unterstützung angewiesen. Das bedeutet, dass sich vor allem Frauen mit einem Kind durch das

HWP eigenständig finanzieren konnten. Frauen mit mehreren Kindern sollten bei zukünftigen Programmen also stärker unterstützt werden²⁵.

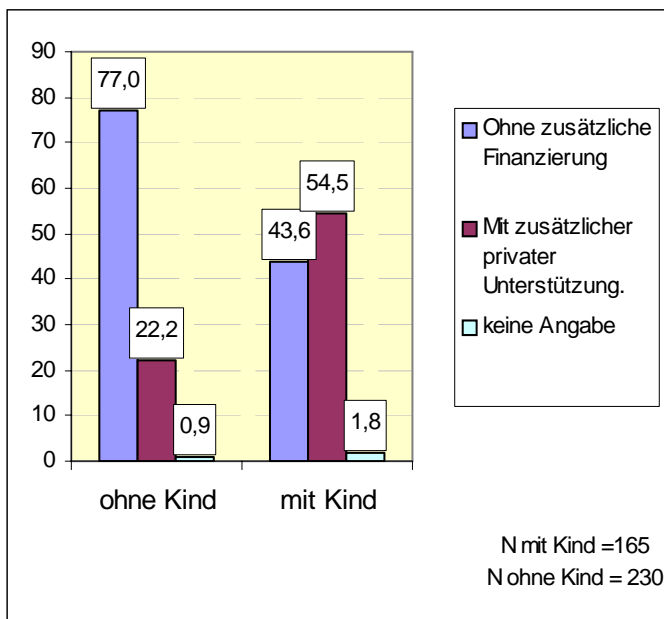


Abbildung 26: Finanzierung, Frauen mit Kind/ohne Kind

²⁵ Unklar bleibt an dieser Stelle auch, für wie viele das Stipendium allein zu ihrer Finanzierung ausreichte und wie viele, in welchem Umfang zu ihrer Finanzierung weitere Nebentätigkeiten ausüben mussten.

3.12 Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft

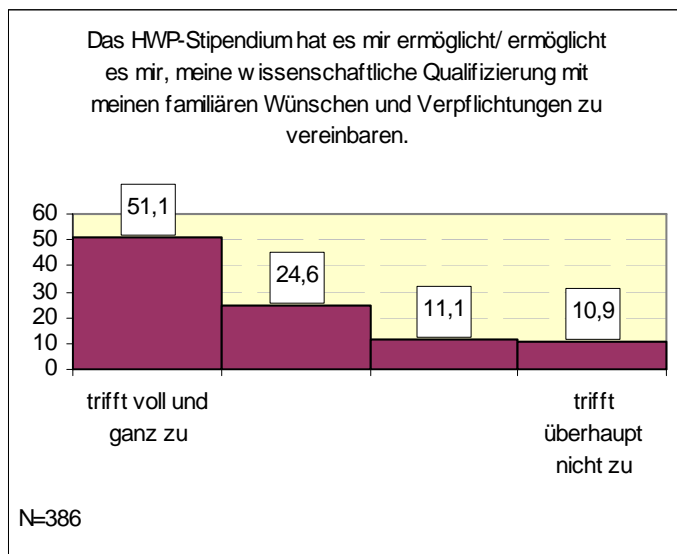


Abbildung 27: Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft

Die Hälfte der befragten Stipendiatinnen stimmt der Aussage, das HWP-Stipendium hätte es ihnen ermöglicht die wissenschaftliche Karriere mit den familiären Wünschen zu vereinbaren, voll und ganz zu (vgl. Abb.27). Erwartungsgemäß stimmen dieser Aussage in der Untergruppe der Frauen mit Kind anteilig mehr Personen zu (68% der Frauen finden die Aussage voll und ganz zutreffend, 21,8% finden sie zutreffend, 5,4% geben an, sie träfe nicht zu, und 2,4% geben an, sie träfe überhaupt nicht zu) und in der Gruppe der Stipendiatinnen ohne Kind dementsprechend weniger (nur 39,1% finden die Aussage voll und ganz zutreffend, 26,52% geben an, sie träfe zu, 15,2% meinen, die Aussage

trifft nicht zu, und 16,9% geben an, sie trifft überhaupt nicht zu).

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass über die Hälfte der Stipendiatinnen nach eigenem Empfinden durch das HWP-Stipendium Familie und wissenschaftliche Karriere sehr gut vereinbaren konnten. Bei den Frauen mit Kind ist das in einem noch ausgeprägteren Maße der Fall. Die Frauen ohne Kind stimmen dieser Aussage ebenso in der Mehrheit zu, in Relation zu den Aussagen der Frauen mit Kind meinen sie aber auch zu einem größeren Anteil, die Aussage träfe auf sie überhaupt nicht zu – mutmaßlich, weil sie die Aussage nicht in gleichem Maße auf ihre Lebenssituation beziehen können.

4 Abschließende Einordnung der Leistungen des HWP-Chancengleichheit

Ziel des Fachprogramms „Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ (Artikel 1 des HWP) sind die Verstärkung der Anteile von Frauen in allen wissenschaftlichen Qualifizierungsstufen und bei den jeweiligen Abschlüssen und die Erhöhung der Zahl von Frauen in Führungspositionen in Einrichtungen der Forschung und der Lehre.

Auf dem Weg zu einer Führungsposition in der Wissenschaft gibt es im Wesentlichen zwei formale Kriterien, die jeder Kandidat/ jede Kandidatin erfüllen muss: die abgelegte Promotion sowie die erfolgreiche Habilitation. Des Weiteren sind die Phasen nach jeder formalen Qualifikationsstufe von finanzieller Prekarität und institutioneller Instabilität und damit verbunden von einer erhöhten Abbrecherquote in diesen Phasen gekennzeichnet.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich in dieser Hinsicht insofern beobachten, als dass der Frauenanteil von den abgeschlossenen Promotionen hin zu den abgeschlossenen Habilitationen überproportional sinkt. Diese Phase verdient bei der Unterstützung von Frauen auf ihrem Weg in der Wissenschaft also besonderes Augenmerk.

Zwischen den einzelnen Fächergruppen zeigt sich ebenso ein geschlechtsspezifischer Unterschied: so sind zwar in den Natur- und vor allem Ingenieurwissenschaften die absoluten Anzahlen an Frauen, die eine wissenschaftliche Karriere aufnehmen, niedriger, im Karriereverlauf bleibt ihr Anteil an den Abschlüssen aber relativ stabil – in den Fächern mit starkem Frauenanteil im Studium jedoch sinkt ihr Anteil auf den höheren Qualifikationsstufen wiederum überproportional²⁶.

Ursachen und Begleitumstände für diese Phänomene werden in der Literatur in unterschiedlichen Bereichen verortet²⁷:

Als „Cooling out“ wird die schrittweise Desintegration vom Wissenschaftssystem bezeichnet, die schließlich zum Abbruch der Karriere führt und deren Ursache (vor allem während der Promotionsphase) in einer mangelnden Betreuung und mangelhafter institutioneller Anbindung gesehen wird. Auf der Seite der Betroffenen manifestiert sich das in einem Gefühl der Isolation. Wissenschaftsstrukturen wirken – gemäß der Literatur – außerdem auf einer subtilen Ebene als ein schlechterer Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen innerhalb der Organisation. Frauen qualifizierten sich häufiger mit Stipendien und stellten so gesehen die Randbelegschaft an Instituten, wobei dies nach Abschluss der Qualifikation oft auch das Aus für die wissenschaftliche Karriere bedeute, weil diese sozusagen als Abstellgleis fungierten.

Daraus resultieren folgende Fragen:

1) Wie verhält sich das Programm zu den überproportional sinkenden Frauenanteilen auf höheren Qualifikationsstufen und den auf diesen Stufen schwindenden Anteilen von Frauen in den Geisteswissenschaften (Förderstrategie)?

2) Auf welche institutionelle und persönliche Einbindung treffen die Stipendiatinnen während ihrer Qualifikationsphase? (Betreuung und Einbindung während des HWP, personenbezogene Individualförderung, institutionelle Förderung oder Förderung im Kolleg)

3) Wird das HWP aus der Sicht der Stipendiatinnen als personalpolitisches Instrument genutzt?

4) Wie lassen sich im HWP Familie und Karriere vereinbaren?

²⁶ Vgl.: CEWS Kohortenanalyse im Anhang der BLK Analyse (2005): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Neunte Fortschreibung des Datenmaterials. Bonn.

²⁷ Die folgenden Themen sind der Kurzexpertise zum Themenfeld Frauen in Wissenschaft und Forschung von Lind, Inken (2006) entnommen.

5) Was machen die Stipendiatinnen aktuell – sind sie in der Wissenschaft geblieben?

6) Wie viele Frauen konnten durch das HWP-Chancengleichheit einen Statuswechsel vollziehen? Wie viele der geförderten Projekte wurden abgeschlossen?

Zu 1) Förderstrategie des HWP

Der Anteil von Frauen an den wissenschaftlichen Abschlüssen sinkt bundesweit mit steigendem Qualifikationsniveau – die Promotionen von Frauen im Zeitraum von 2001 und 2004 hatten einen Anteil von 37,3% (35 360), Habilitationen von Frauen hatten nur einen Anteil von 20,9% (1 882) und nur 17,% (1 214) der Habilitierten, die im gleichen Zeitraum ernannt wurden, waren Frauen²⁸. Auf eine Promotion in diesem Zeitraum kommen also 0,05 Habilitationen und 0,03 Ernennungen. Im HWP Fachprogramm lag das Verhältnis von Förderungen zur Promotion²⁹ und Förderungen zur Habilitation³⁰ bei 1 zu 0,8. Das Verhältnis von Promotionsförderung und der Förderung nach der Habilitation³¹ lag bei 1 zu 0,1. Durch das HWP wurde vor allem den Ausscheiden aus dem Wissenschaftsbetrieb nach der Promotion entgegengewirkt, indem bereits promovierte Wissenschaftlerinnen über das Verhältnis gefördert wurden.

Auf die Fachgruppen verteilt zeigt sich, dass vor allem Frauen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften überproportional von HWP-Chancengleichheit profitierten. Von den bundesweit bestandenen Promotionen wurden 39,4% in einer geistes- oder sozialwissenschaftlichen Disziplin abgelegt, 56,6% wurden in den Lebens- und Naturwissenschaften abgelegt und 4,0% in den Ingenieurwissenschaften³².

In HWP-Chancengleichheit stellt sich das Verhältnis zugunsten der in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern geförderten Personen dar: 61,7% der Stipendien dienten zur Förderung einer Promotion (mit und ohne qualifizierende Berufspraxis) in diesem Fachbereich.³³ Nur 35,5% der Stipendien finanzierten Stipendiatinnen aus den Lebens- und Naturwissenschaften und 2,8% förderten Promotionsarbeiten in den Ingenieurwissenschaften.

Auch bei der Förderung der Habilitationen profitierten eher Frauen, die eine Arbeit in einem geistes- oder gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich verfassten, als solche, die in einer Disziplin der Lebens- oder Naturwissenschaften habilitierten. 45,9% der Habilitationen im gesamten Bundesgebiet im Zeitraum von 2001 bis 2004 wurden in Fächern der Geistes- oder Sozialwissenschaften verfasst. Der Anteil der Stipendiatinnen in diesem Fachbereich ist bei der Förderung durch das HWP um 10 Prozentpunkte höher (bei 55,18%), die Stipendiatinnen der Natur- und Lebenswissenschaften finden sich im Fachprogramm um 12 Prozentpunkte niedriger als in der Grundgesamtheit abgebildet. Und auch die Ingenieurwissenschaften profitierten in weniger starkem Maße (1,2 Prozentpunkte niedriger) vom HWP-Chancengleichheit.

²⁸ Vgl.: BLK (2006): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Zehnte Fortschreibung des Datenmaterials. Bonn.

²⁹ Hier wurden von den Büros der Frauenbeauftragten während des HWP vergebene Promotionsabschlussstipendien und Promotionsstipendien mit qualifizierender Berufspraxis addiert N=423.

³⁰ Hier wurden von den Büros der Frauenbeauftragten im Rahmen des HWP vergebene post-doc Stipendien, Habilitationsstipendien und Mittelstellen zur Habilitation addiert N=328.

³¹ Hier wurden die Anzahl der vergebenen Stipendien für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs zugrunde gelegt. N=51.

³² BLK (2006): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Zehnte Fortschreibung des Datenmaterials. Bonn.

³³ Bei beiden Gesamtheiten wurde die Humanmedizin herausgerechnet, weil sie in der Grundgesamtheit mit einem Anteil von 26,9% und in der Stichprobe mit einem Anteil von 19,3% an den Stipendien in Lebens- und naturwissenschaftlichen Disziplinen sehr stark unterrepräsentiert ist. Außerdem ist in der Humanmedizin die Promotion regulärer Abschluss des Studiums und wird meist schon während des Regelstudiums geleistet, kann also nur bedingt mit den Stipendien anderer Fachrichtungen verglichen werden.

In HWP-Chancengleichheit profitierten im Verhältnis also eher Frauen aus den Geisteswissenschaften als aus den Lebens- und Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften. Möglicherweise liegt dieses Missverhältnis zwischen abgelegten Prüfungen und geförderten Stipendiatinnen aber auch in einer nach Fachbereichen unterschiedlichen Abbrecherquote geschuldet, so dass von vornherein in den Geistes- und Sozialwissenschaften mehr Personen mit einer Promotion beginnen, als sie dann letztlich abschließen. Der im Vergleich zum selben Anteil in der Grundgesamtheit hohe Anteil an Geförderten in den Geistes- und Sozialwissenschaften könnte sich also daraus ergeben. Die durch das HWP im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften geförderten Frauen haben zwar zu einem höheren Anteil (um höchstens 2 Prozentpunkte nach oben abweichend) die Arbeit am geförderten Projekt eingestellt, der Anteil der Personen, die ihre Qualifizierung eingestellt haben, liegt aber dennoch bei nur 4,9%.

Zu 2) Individual- vs. Kollegförderung

Das HWP-Stipendium wurde als personenbezogene Individualförderung ausbezahlt³⁴ – das heißt, die Stipendiatinnen hatten die Möglichkeit, ihre Forschungen auch privat durchzuführen – mit den damit verbundenen Chancen und Risiken. Qualifikationsphasen – vor allem die Promotionsphase – sind von einer starken Zentrierung auf den/ die BetreuerIn der Arbeit und einer vereinzeln Arbeitssituation gekennzeichnet. Zwar wurde keine detailliertere Erhebung in Bezug auf die Qualität der Einbindung (Dauer und Frequenz der Betreuungsgespräche und Kolloquien, Vertrauensverhältnis zur betreuenden Person) gemacht, die Aussagen der Stipendiatinnen zeigen aber, dass zumindest in ihrer Wahrnehmung nur vereinzelt eine isolierende Situation herrschte.

Einbindung und Anbindung an das betreuende Institut

Bei über dreiviertel der Stipendien fühlten sich die Stipendiatinnen durch den fachlichen Austausch am betreuenden Institut und ihren BetreuerInnen hinreichend eingebunden. Korrespondierend dazu geben auch nur 9,4% der Befragten an, sie hätten sich während der Qualifikationsphase isoliert gefühlt.

Bei nur knapp 60% der Stipendien war die Arbeitsplatzsituation der Stipendiatinnen hinreichend. Nach Fachbereichen analysiert zeigt sich, dass die Stipendiatinnen, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften gefördert wurden, verhältnismäßig unzufriedener mit der Integration durch einen Arbeitsplatz und den fachlichen Austausch am Institut sind – sie sind aber anteilig auch zufriedener mit der Integration durch ihre BetreuerInnen. Es manifestiert sich so das Bedürfnis nach stärkerer Versorgung mit einem Arbeitsplatz und in Fachkolloquien in den Geistes- und Sozialwissenschaften, während sich in den Ingenieurwissenschaften vor allem ein stärkeres Bedürfnis nach Integration durch den/ die BetreuerIn der Arbeit zeigt (während 23% der Stipendien waren die Stipendiatinnen nach ihren Angaben nicht hinreichend betreut).

Publikationen, Präsentationen und Lehre

Die Stipendiatinnen des HWP sind während ihres Stipendiums in Forschung und Lehre aktiv, sie halten in den überwiegenden Fällen zwischen 1 und 5 Seminare während ihres Stipendiums. Mit der Mittelstelle wurde zum Habilitationsstipendium eine Förderung geschaffen, die mit vergleichsweise viel Lehre verbunden ist (bei 55,6% dieser Stipendien wurden mehr als 20 Seminare gehalten). Die Stipendiatinnen veröffentlichen, halten Vorträge und besuchen Konferenzen und sind somit im wissenschaftlichen Diskurs präsent – die Stipendien höherer Qualifikationsstufen boten dazu in stärkeren Maße den Rahmen als Promotionsstipendien. Vorträge auf Konferenzen sind dabei das am wenigsten genutzte Kommunikationsmedium.

³⁴ Zur Bewilligung des Postdoktorandinnenstipendium musste die betreuende Fakultät die enge institutionelle Anbindung der Stipendiatin gewährleisten.

Zu 3) Bedeutung des HWP für die Stipendiatinnen

Das HWP-Stipendium stellte für den Großteil der Stipendiatinnen die Mittel, ohne die die bereits begonnene wissenschaftliche Karrieren hätten abgebrochen werden müssen³⁵. Dies spiegelt sich einerseits auf der Ebene der subjektiven Einschätzung wider, indem 71,6% der befragten Stipendiatinnen angaben, dass das Stipendium die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere ermöglichte. Andererseits lässt sich dieser Effekt auch auf der objektiven Ebene durch die Angaben der Stipendiatinnen zu ihrer Tätigkeit vor dem Stipendium belegen: auf den einzelnen Statusstufen ist der größte Anteil der Frauen vor ihrem ersten Stipendium mit einem Vertrag in der Wissenschaft tätig gewesen. Vor dem zweiten und dritten Stipendium sind die Frauen zum größten Anteil mit einem anderen Stipendium oder ohne Vertrag in der Wissenschaft tätig gewesen.

Auf der Ebene der materiellen und inhaltlichen Betreuung seitens des betreuenden Instituts erfuhren die Stipendiatinnen nach ihrer Einschätzung keine Benachteiligung, die jeweils größten Anteile der Frauen fanden ihre Einbindung durch einen Arbeitsplatz, den/die BetreuerIn ihrer Arbeit und fachlichen Austausch an ihrem Institut als hinreichend. Das HWP-Stipendium wird von den Frauen also eher als eine institutionell gut gerahmte Chance als ein personalpolitisches Instrument, das eine Karriere an ihrem Institut behindert hätte, wahrgenommen – nur ein sehr marginaler Anteil von 4,4% der Frauen fühlten sich auf das Stipendium abgeschoben. Auffällig ist, dass die Stipendiatinnen aus den Ingenieurwissenschaften in dieser Hinsicht vom Rest der Stipendiatinnen abweichen, weil sie sich zu 23,1% durch die Existenz des Stipendiums von einer regulären Stelle ausgeschlossen fühlten.

Fast zwei Drittel der Frauen schätzen das HWP als sehr wichtige Stütze ihrer wissenschaftlichen Laufbahn ein und sie geben zu fast 60% an, sie hätten wichtige Kontakte während des Stipendiums geknüpft. Ein Viertel hätte die wissenschaftliche Karriere ohne das Stipendium sogar abgebrochen.

Zu 4) Familie, Kinder und Stipendium

Auf den höheren Statusstufen unterstützte das HWP-Chancengleichheit in stärkerem Maße als andere Stipendienprogramme Wissenschaftlerinnen mit Kind.

In der Gesamtheit kann nicht davon ausgegangen werden, daß HWP-Stipendiatinnen häufiger Kinder haben als Akademikerinnen im Allgemeinen, da die Kinderlosen-Quote mit 58,2% deutlich über der der Vergleichsgruppe aller Akademikerinnen liegt³⁶. Auf den höheren Statusstufen relativiert sich dieses Bild zwar, die Quote bleibt aber immer noch über der in der Allgemeinheit³⁷.

Vergleicht man die Quote der zum Zeitpunkt der Befragung kinderlosen Stipendiatinnen, die nach ihrer Promotion gefördert wurden (44,4%), mit den Kinderlosenquoten der ehemaligen Stipendiatinnen der DFG³⁸, die nach ihrer Promotion gefördert wurden (vor dem Beginn des Stipendiums hatten 74,7% keine Kinder, während der Förderung 69,9% und 2002 56,5%), zeigt

³⁵ Einen Zusammenhang zwischen der Förderdauer und Tätigkeit vor und nach dem Stipendium – was unter Umständen auf eine Rolle des HWP als Übergangsfinanzierung hinweisen könnte – scheint es auf den ersten Blick nicht zu geben. Auch zwischen der Art des Stipendiums und dieser Einschätzung zeigen sich keine augenfälligen Zusammenhänge.

³⁶ Vgl.: <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/kinderlosigkeit.pdf>, S.4.

³⁷ Dieser Effekt mag zum Einen dem Umstand geschuldet sein, dass Akademikerinnen eher später Kinder bekommen als Nichtakademikerinnen, und zum Anderen, dass Kinderlosenquote im Mikrozensus sich auf die Akademikerinnen bezieht, die aller Voraussicht nach keine Kinder mehr bekommen, weil sie die Fertilitätsphase verlassen haben. Dies kann bei den HWP-Stipendiatinnen nicht genauer differenziert werden.

³⁸ Vgl.: Scholz (2004): Wegbereiter einer wissenschaftlichen Karriere: DFG-Stipendienförderung für Postdocs. Kommentar zu Enders/Mugabushaka: Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn S. 14

sich, dass das HWP-Stipendium ab dem Postdoktorandinnenstipendium in Relation zu anderen vor allem Frauen mit Kind zugute kam.

Für die HWP-Stipendiatinnen mit Kind spielten zur Betreuung vor allem öffentliche Einrichtungen und Bekannte und Verwandte eine dominante Rolle. Universitäre Einrichtungen konnten von den Stipendiatinnen – wohl wegen des noch zu geringen Angebots – nur zu einem marginalen Anteil (10,3%) genutzt werden. Eine Finanzierung ausschließlich durch das HWP-Stipendium war vor allem für Frauen mit einem Kind möglich, Stipendiatinnen mit mehreren Kindern mussten verstärkt (54,4%) auf zusätzliche private Unterstützungen zurückgreifen. Von den Stipendiatinnen ohne Kind benötigten 22,5% zusätzliche finanzielle Unterstützung.

Zu 5) Verbleib der Stipendiatinnen

Die Frauen, die durch das HWP gefördert wurden (und die Förderung bereits abgeschlossen haben) arbeiten zu 44% in der Wissenschaft, 23,1% von ihnen arbeiten in der Wirtschaft, 19% sind erwerbslos, 7,7% haben ein Stipendium und 6,2% arbeiten als Nicht-Wissenschaftlerin an der Universität. Der Verbleib in der Wissenschaft liegt bei den Stipendiatinnen höherer Statusstufen bei 50%, im Vergleich dazu bei den Stipendiatinnen, die ein Promotionsstipendium erhalten haben, bei 38,9% – die Stipendiatinnen, die ein Promotionsstipendium erhalten haben, brechen häufiger als die Stipendiatinnen höherer Statusstufen nach ihrem Stipendium die akademische Laufbahn ab; ein Effekt, wie er in der Literatur häufig beschrieben wird. Im Vergleich zu den ehemaligen StipendiatInnen der DFG liegt der Anteil an arbeitslosen Stipendiatinnen oder Frauen, die erwerbslos sind, im HWP vergleichsweise hoch: die ehemaligen StipendiatInnen der DFG sind beispielsweise nur zu 1% arbeitslos, die arbeitenden StipendiatInnen arbeiten zu 85% in Forschung und Lehre. Zur Relativierung muss gesagt werden, dass bei der Erhebung von Enders/Mugabushaka im Jahre 2002 die Förderjahrgänge 1986/87, 1991/92 und 1996/97 befragt wurden – ihr akademischer Abschluss liegt dementsprechend mutmaßlich länger zurück als der der HWP Stipendiatinnen. In der ersten Welle der Befragung sind nur 15,1% der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos, was darauf hindeutet, dass sich der hohe Anteil an Erwerbslosen auf den kurzen zeitlichen Abstand zum Abschluss des Stipendiums zurückführen lässt.

Zu 6) Statuswechsel – Erfolg des Fachprogramms

Von 193 Frauen, die ein Promotionsstipendium erhielten, haben 69,9% während oder kurz nach dem Stipendium ein Projekt abgeschlossen oder promoviert. 2% haben die Arbeit an ihrem Projekt/ihrer Qualifikationsarbeit eingestellt und die Wissenschaft verlassen. 18,1% befinden sich noch in der Förderung und 15% machen keine Angaben (davon wurden 86,2% in der zweiten Phase gefördert, möglicherweise ist das Ende ihrer Förderung also erst kurze Zeit her).

75% der Frauen, die ein Stipendium mit qualifizierender Berufspraxis erhielten, sind promoviert³⁹.

Von 69 Frauen, die ein Stipendium für Postdoktorandinnen erhielten, haben 15,9% ihr Projekt abgeschlossen, eine Frau promoviert, eine weitere eine Professur erlangt und 14,5% habilitiert oder die Zulassung zur Habilitation erlangt. 8,7% der Frauen haben ihre Arbeit am Projekt/der Qualifikationsarbeit eingestellt und die Wissenschaft als Arbeitsfeld verlassen. 27,5% befinden sich noch in der Förderung und 30,4% machen keine Angaben (davon sind wiederum 57,1% der Befragten aus der zweiten Befragungswelle).

Von 8 Frauen, die angaben, eine Mittelstelle zur Habilitation gehabt zu haben, geben 62,5% an, sie hätten sich habilitiert. Jeweils eine Frau hat eine Professur erlangt und ihr Projekt abgeschlossen. Nur eine gibt an, sie hätte ihr Projekt eingestellt und die Wissenschaft verlassen.

³⁹ N=4

92 Frauen wurden durch ein Habilitationsstipendium gefördert, davon haben 13% ein Projekt abgeschlossen, 3,3% eine Professur erlangt, 31,5% die Zulassung zur Habilitation erlangt. 26,1% der Frauen befinden sich noch in der Förderung und 22,8% machen keine Angaben (davon 71,4% Geförderte der zweiten Welle). Nur 3,3% haben die Arbeit an ihrer Qualifikationsarbeit eingestellt und die Wissenschaft verlassen.

29 Frauen wurden mit einem Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert. 37,9% haben sich während des Stipendiums oder kurz danach habilitiert. 10,3% haben ihr Projekt abgeschlossen, nur eine Frau hat ihre Qualifikation abgebrochen. Weitere 10,3% sind noch in der Förderung, 20,7% (davon wiederum 66,7% aus der zweiten Welle) machen keine Angaben. 17,2% der Frauen haben eine Professur erlangt.

Die Bilanz des HWP zeigt sich insgesamt sehr positiv: insgesamt liegt der Anteil der Personen, die ihre Qualifizierung endgültig abgebrochen und die Wissenschaft als Arbeitsfeld verlassen haben, bei nur 3,8%.

50-mal machen die Frauen keine Angabe, könnten also (noch) keinen Statuswechsel vollzogen haben – davon nur 21 aus der ersten Welle, deren Stipendien zum Zeitpunkt der Befragung mindestens zwei Jahre zurückliegen. Bei diesen Fällen zeigt sich also eine bereits mittelfristige Tendenz, dass das Qualifikationsvorhaben nicht abgeschlossen wird.

Bis zum Zeitpunkt der Erhebung wurden 40 Projekte abgeschlossen. 116 mal wurde innerhalb des Stipendiums oder kurz danach promoviert. 55 mal wurde habilitiert oder die Zulassung zur Habilitation erlangt. Bereits 10 Frauen, die aus dem HWP gefördert wurden, haben zum Zeitpunkt der Befragung eine Professur inne.

Literaturverzeichnis

Bund-Länder-Kommission (2005): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Neunte Fortschreibung des Datenmaterials, Bonn.

Bund-Länder-Kommission (2006): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Zehnte Fortschreibung des Datenmaterials, Bonn.

DFG (2002): Entwicklung und Stand des Programms „Graduiertenkollegs“ Erhebung 2002, Bonn.

Enders/Mugabushaka (2005): Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der DFG, Werkstattberichte Band 64, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität, Kassel.

Krischer, Barbara (2004): Abschlussbericht zum Projekt Evaluierung und Controlling des HSPIII/HWP an den Bayerischen Hochschulen, unveröff. Manuskript, München.

Lind, Inken (2006): Kurzexpertise zum Themenfeld Frauen in Wissenschaft und Forschung im Auftrag der Robert Bosch-Stiftung, Bonn.

Scholz, Beate (2004): Wegbereiter einer wissenschaftlichen Karriere: DFG Stipendienförderung für Postdocs. Kommentar zu Enders/ Mugabushaka: Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen, Bonn.

Stark, Barbara (2002): DFG-Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung – Erste Ergebnisse, Bonn.

Stark, Barbara (2004): DFG-Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung, Bonn.

Statistisches Bundesamt (2006): Kinderlosigkeit von Akademikerinnen im Spiegel des Mikrozensus, Wiesbaden.

Richtlinien der Stipendienstelle FAU-Erlangen (2004): Frauenförderung. Frauenförderung aus dem Hochschul- und Wissenschafts-Programm (HWP) Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre. Merkblatt, Erlangen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammensetzung nach Art des Stipendiums – Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten	10
Abbildung 2: Zusammensetzung nach Art des Stipendiums – Angaben der Stipendiatinnen	10
Abbildung 3: Zusammensetzung nach Universitäten – Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten	11
Abbildung 4: Zusammensetzung nach Universitäten – Angaben der Stipendiatinnen	11
Abbildung 5: Zusammensetzung nach Fachbereichen – Angaben aus den Büros der Frauenbeauftragten	12
Abbildung 6: Zusammensetzung nach Fachbereichen	13
Abbildung 7: Art des Stipendiums	13
Abbildung 8: Zeit vor dem 1., 2. bzw. 3. Stipendium	16
Abbildung 9: Einbindung durch einen Arbeitsplatz	17
Abbildung 10: Einbindung durch fachlichen Austausch	17
Abbildung 11: Einbindung durch den Betreuer/ die Betreuerin	18
Abbildung 12: Einschätzung des Stipendiums zur Arbeit am betreuenden Institut	19
Abbildung 13: Konferenzbesuche während des Stipendiums	20
Abbildung 14: Publikationen während des Stipendiums	21
Abbildung 15: Gehaltene Vorträge während des Stipendiums	21
Abbildung 16: Gehaltene Seminare und Vorlesungsreihen während des Stipendiums	22
Abbildung 17: Einschätzung „Wie wichtig war das Stipendium für ihre Laufbahn?“	23
Abbildung 18: Einschätzung „Welchen Stellenwert hatte das Stipendium in ihrer Laufbahn?“	23
Abbildung 19: Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung	24
Abbildung 20: Verbleib nach dem Austritt aus dem HWP-Förderprogramm	24
Abbildung 21: Statuswechsel	25
Abbildung 22: Tätigkeit nach dem Stipendium/ Keine Angabe zum Statuswechsel	28
Abbildung 23: Art des Stipendiums und Kinderzahl	29
Abbildung 24: Betreuungssituation für das 1. Kind	30
Abbildung 25: Finanzierung des Haushalts	31
Abbildung 26: Finanzierung, Frauen mit Kind/ohne Kind	31
Abbildung 27: Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beteiligung der Stipendiatinnen	9
Tabelle 2: Rücklauf in Bezug auf die Stipendien	9
Tabelle 3: Dauer der Stipendien	14
Tabelle 4: Art des letzten Stipendium/ Anzahl der erhaltenen Stipendien	15
Tabelle 5: Statuswechsel und Promotionsstipendium	25
Tabelle 6: Statuswechsel und Stipendium für Postdoktorandinnen	26
Tabelle 7: Statuswechsel und Mittelstelle zur Habilitation	26
Tabelle 8: Statuswechsel und Habilitationsstipendium	27
Tabelle 9: Statuswechsel und Stipendium für den exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs	27